

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Gemischtheile  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Riesa.

Nr. 34.

Freitag, 11. Februar 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsres Träger frei bis Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei bis Haus 1 Mark 65 Pf. Ausgaben-Klausur für die Nummer bei Ausgabestelle bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rostmannstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Fol. 285 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute verlaubt worden, daß die Firma

A. Höhme in Gröba

erloschen ist.

Riesa, am 10. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Geldner.

Brem.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Karl Ernst Bieger eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohn- und Holzschuppengebäude, Garten und Feld, Folium 6 des Grundbuchs, Nr. 46, 142, 163 des Flurbuchs und Nr. 6 des Brandkatasters für Lorenzlich, nach dem Flurbuche — 10,1 a groß und mit 47,97 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 3975 Mark — Pf. soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 17. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin.

sowie

der 28. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr  
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

Eine Übersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Riesa, am 20. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht.

Al. Weidelt.

Alt. Sanger.

Stangenversteigerung.

Im Gasthof zum Sachsenhofe bei Klingenberg sollen Mittwoch, den 23.

Februar 1898, von Vormittag 9 Uhr an

454,00	dt. sicht. Reisstangen,	vom Speichthausener Revier,
81,00	- Derbystangen	
18,20	- Reisstangen	
45,25	- Derbystangen	
406,80	Reisstangen vom Naundorfer Revier,	
33,06	- Derbystangen	vom Grillenburger Revier

versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Octobehörden und in den Schmiedstätten der umliegenden Orte auständigen Plakate.

Königliche Oberförstmeisterei Grillenburg und Königliches Forstamt Tharandt, am 9. Februar 1898.

Tittmann. Wolfram.

## Viertliches und Sächsisches.

Riesa, 11. Februar 1898.

Bon einem bedauerlichen, schweren Unglücksfall wurde vergangene Nacht, in der ersten Stunde, in einem Hause an der Rostmannstraße ein Dienstmädchen errett. Tassels war in der betreffenden Wohnung, außer zwei kleineren Kindern, allein anwesend und hat bei irgend welcher Veranlassung die brennende Petroleumlampe umgeworfen. Hierbei sind die Kleider des Mädchens in Brand geraten und letzteres selbst erlitt dadurch sehr schwere Brandwunden und wurde noch während der Nacht in das Johannis-Krankenhaus überführt. Durch auf das Hilfegeschrei des Mädchens herbeieilende Handbewohner, welche sich zum Theil bereits zur Nachtruhe begaben hatten, wurden die Flammen gelöscht, wobei einer derselben sich Brandwunden an den Händen zuzog. Der Unglücksfall mahnt wiederum eindringlich zur Vorsicht.

Verschiedene Tagesblätter drohten eine Mitteilung, daß man auf die in der Ständekammer gegebene Anregung hin den Wegfall der 1. Wagenklasse in den Eisenbahngütern zahlreicher Linien des Erzgebirges und des Vogtlandes in Aussicht genommen habe. Darüber erhält der „Dr. May“ eine Besichtigung, doch soll eine endgültige Bestimmung noch nicht getroffen sein, und weiter würden voraussichtlich von gedachten Maßnahmen auch Linien anderer Landesteile berührt werden. Die Auswirkung der Linien ist nicht so leicht, wie man auf den ersten Augenblick meinen mag, und bedarf sicherlich eingehender und vielseitiger Erwägung.

In der „Königlichen Zeitung“ erscheint in letzter Zeit öfters die Anzeige: „Geld-Darlehen an ehrbare Leute gegen Unterschrift Creditverfügung.“ Man schreibe an E. Waller, 2 Hastings Street Kings-Cross, London W. C. S. Y. Erkundigungen bei der Londoner Polizei haben ergeben, daß die „Firma“ E. Waller identisch ist mit der vor einiger Zeit in gleicher Form in Hamburger Blättern annoncierten „Firma“ E. H. Due. In beiden Fällen handelt es sich um die als „Coquer Gang“ in London bekannten Darlehnschwundler. Da die Schwundler nach dieser Warnung sehr wahrscheinlich obige Adresse wieder ändern werden, wird dem Publikum dringend geraten, ähnlich lautende Zeitungsanzeigen mit allem Misstrauen zu behandeln, überhaupt bei Annahme von Geschäftsverbindungen mit dem Auslande auf Grund von Zeitungsauszeichen die größte Vorsicht zu beobachten.

Die Verwaltung der Österreichischen Nordwest-Schiffahrts-Gesellschaft hat eine Vermehrung des Schiffsparkes in Aussicht genommen und teilweise bereits ins Werk gesetzt. Die beschlossenen Investitionen erfordern einen Aufwand von zwei Millionen Mark, welcher in Form einer schwerenden Schulde bei der Dresdner Bank aufgedrückt wird.

Zum Kapitel der Millionenerbschaften wird in der „Woch. Ztg.“ bemerkt: „Im Jahre 1854 wurde in London auf einen Parlamentsbeschluss hin festgestellt, daß aus den vorangegangenen 15 Jahren eine Summe von 256 176 Pf. von Erbschaftsberichtigten nicht beansprucht werden sei und daß im Sinne 46 Will. Art. der Gerichtsentcheidung hatten. Diese letztere ungeheure Summe bezeugt sich auf

Posten, über die Erbschaftsberichtigkeiten entstanden waren und deren Auszahlung durch Prozeß entschieden werden mußte. Der Kanzleigerichtshof (Court of Chancery) veröffentlichte damals ein Verzeichniß aller Personen, die gesucht wurden, und daß sich darauf Hintz und Kunz meldete, ist leicht zu verstehen. Bald darauf erstand eine Anzahl von Agenten, die die halbe Welt in Bewegung setzten, um die verschollenen Erben aufzufinden zu machen, für ihre Nähe ungewöhnliche Summen verlangten und auch von Dummen, die ja bekanntlich nicht alle waren, erhalten haben. Diese Agenten verfuhren in der unverantwortlichen Weise. Sie lassen sich die Adressen der höheren Städte des Festlandes kommen, suchen sich einen in der Liste erwähnten Namen heraus, halten Nachfragen, ob jemals einer der Verwandten der in Aussicht genommenen Opfer im Auslande verschollen sei, worauf sie den Schwindel beginnen. Die Briefbogen tragen stets ein amtliches Gepräge; die Worte „Court of Chancery“ sind groß gedruckt, und das Schriftstück sieht so aus, als ob es vom Erbschaftsgericht herrührte. Dazu fehlen ein paar Umsiegel ebensoviel, wie die Unterschriften mehrerer Personen, denen irgend ein amtlicher Titel beigelegt wird. Da kann man sich nicht genug in Acht nehmen, und doch gibt es einen leichten Weg, um sich zu vergewissern, ob man Erbschaftsrechtigt ist oder nicht. Die Königliche Buchdruckerei der Firma Tyre & Spottiswoode, East Harding Street, Fetter Lane &c., London, veröffentlicht täglich jährlich eine amtliche Liste der Gelder, die nicht erhoben worden sind, die Namen der Erblasser und der mutmaßlichen Erben. Diese Liste ist für einen Schilling zu haben und sollte von Federmann, der irgend welche Erbschaftsansprüche in England zu haben glaubt, zu Rathe gezogen werden.

In den neuesten Berichtigungen zu den Dienstanschreibungen für die Post- und Telegraphenbeamten befinden sich über den Amstafüll folgende Wohlungen von allgemeinem Interesse: „Die Schreibweise soll der Stellung der Behörden zu eindringen und zum Publikum auch in der Form entsprechen und sich der allgemein üblichen Sprache des Verkehrs anschließen. Einheimische Fremdwörter, vereinzelt Kanzleiausdrücke und überflüssige Kurzalien sind zu vermeiden. Um der Verkehrsritte Rechnung zu tragen, werden die hergebrachten Höflichkeitsausdrücke (Kurzalien) einstweilen noch nicht ganz entbehrt werden können, doch sind sie auf ein möglichst knappes Maß zu beschränken. Häufungen und Steigerungen, wie beispielweise „beehre mich ergebenst“, „sehr geneigtest“, „ganz ergebenst“, Kanzleibildungen wie „Hochdieselben“, „Derojetz“, „Hochderojetz“ sind zu vermeiden, desgleichen die häufige Anwendung der Anreden, „Ew. Hochwohlgeboren, Hochgeboren, Exellenz u.“, die im Übrigen durch die einfachen Fürstentitel zu ersetzen sind. Die Anrede „Ew. Wohlgeboren“ ist überhaupt nicht anzuwenden. Im Verkehr zwischen gleichgestellten Post- und Telegraphenbehörden sind Höflichkeitswendungen wegzulassen. Ebenso sind in Berichten an vorgelegte Behörden Wörter, welche das nachgeordnete Verhältniß andeuten, wie „gehorsamst“, „ehrenwertig“, nicht anzuwenden. Umso mehr ist darauf zu halten, daß die Amtssprache an sich

es an der gehörenden Höflichkeit und Rücksicht nicht fehlt und jede Schroffheit vermiedet. Für Schreiben an Fürstliche Personen und für ähnliche besondere Fälle bewendet es bei den gebräuchlichen besonderen Formen. Bei Schriftstücken an Einzelbeamte, die eine Behörde vertreten, ist in der Adresse der Name des Beamten nur dann anzugeben, wenn es sich um persönliche Angelegenheiten des Empfängers handelt, oder wenn besondere Verhältnisse dies erfordern. Wied der Name nicht angegeben, so sind etwaige persönliche Titel des Empfängers gleichfalls wegzulassen, als nur: An den Herrn Ersten Staatsminister beim Landgericht.“

— Vom Landtage. Gestern hielten beide Ständekammern Sitzungen ab. In der Ersten Kammer führte an Stelle des verlaubten Hrn. Präsidenten der Dr. Vicepräsident Oberbürgermeister Dr. Georgi den Vorst. Die Räume bewilligte in Gegenwart Sr. Exellenz des Hrn. Staatsministers v. Wagdorf beobachtlos die Titel 41, 43, 44, 45, 49, 53, 60, 61, 82 und 69 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats 1898/99, den Umbau und die Erweiterung der Stationen Niederlößnitz, Klipphausen, Edmannsdorf, Neumarkt, Langenbach, Pirna, Cotta, Wilischthal und Ebersbach sowie Herstellung d. 3. vierten Gleis zwischen Coswig und Briesnitz betreffend. Die Berichte erstattete Dr. Kammerherr Freiherr von Finck. Nächste Sitzung Dienstag. — In der Zweiten Kammer, deren Sitzung Ihre Exellenzen die Herren Staatsminister Dr. Schurig und v. Weißig besuchten, gab zunächst der Präsident Herr Sch. Hofrat Dr. Ackermann eine Übersicht über den Stand der Geschäfte und bemerkte unter dem Beifall und der Freiheit der Kammer, es gehe daraus hervor, daß die jetzt fleißig gearbeitet worden sei. Auf Antrag des Hrn. Abg. Grüwell überwies alsdann die Kammer das Königliche Dekret Nr. 31, den Entwurf eines Gesetzes wegen Errichtung eines Amtsgerichts in Jöhstadt betreffend, an die Finanzdeputation A zur Berichtserstattung. Hierauf beschloß die Kammer, den Personal- und Soldungsetat der Landesbrandversicherungs-Kammer auf die Jahre 1898/99 nach der abgedachten Vorlage zu bewilligen, sowie die Petition des Brandversicherungs-Oberinspektors Damml und Senften um weitere Pensionserhöhung auf sich berufen zu lassen. Den Bericht hierüber hatte Dr. Abg. Höhnel für die Finanzdeputation A schriftlich erstattet.

Weissen, 10. Februar. Im Weissen Dom ist vor kurzem eine Arbeit bereitet worden, von der man zwecklos in weiten Kreisen Sachsen mit großer Beweidigung Kenntnis nehmen wird. Bekanntlich ging aus Gründen des historischen und des Kunstsinteresses der Wunsch weiter Reihe seit langem dahin, die Epitaphien aus dem Fußboden des Domes zu entfernen und sie so der weiteren Verlustung durch die Flüsse der Dombesucher zu entziehen. Dieser Wunsch ist nun mehr vom Domkapitel unter Aufführung geringer erheblicher Kosten zu einem großen Theile erfüllt worden. Aus dem Mittelschiff unter dem Orgelchor sind sämtliche Grabplatten entfernt worden. Sie sind einzeln in den Gräbergräben des Domes aufgehängt oder

aufgestellt worden, bis über ihre endgültige Verwendung, vielleicht in dem restaurirten Dome, Bestimmung getroffen werden wird. Um meistens gelitten haben ersichtlicherweise die Sandsteinplatten, während die Bronzeplatten zum Theil noch wohl erhalten sind, aber einen Theil der Inschriften eingeschlossen haben, die sie früher umgaben. Die auf den Platten zu lesenden Jahreszahlen fallen in die Zeit von 1438 bis 1535.

Döbeln, 9. Februar. Der gestrigen Sitzung des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums ging ein feierlicher Act voran. Es haben sich 25 Jahre erfüllt, seitdem Herr Stadtverordneten-Vorsteher Otto Johnsen (bis vor kurzem Inhaber eines photographischen Ateliers) dem Collegium angehört. Seit 18 Jahren leitet derselbe ununterbrochen die Geschäfte des Collegiums. Nach einer Ansprache des Bürgermeisters, Herrn Prof. Dr. Wolf, in der die Verdienste des Jubilars um die Stadt Würdigung fanden, wurde ihm ein prachtvolles Blumen-Arrangement überreicht. — In dieser Sitzung wurde u. A. Mittheilung gemacht von einer Schenkung von 1000 Mark seitens des Frau verm. Fleischermeister Henriette Müller zur Verstärkung des hiesigen Bürgerhospitalfonds, der nunmehr 31 000 Mark beträgt.

Vom Erzgebirge. Der Sturm der vergangenen Woche hat in den Wäldern des Gebirges einen kolossalen Schaden angerichtet. Aus Johanngeorgenstadt wird u. A. berichtet, daß z. B. in dem Herzoglich Sachsenischen (sächsischen) Revier der Winddruck auf 30 000 km im Werthe von über 600 000 Mark bezogen wird. Durch diese umgeworfenen Bäume wird die Abfuhr des schon geschlagenen und verkauften Holzes gehindert und wird deshalb in den Holzflossfabriken usw. bestimmt große Holznot eintreten, so daß eine Wirkung auf die Preise dieser Branchen befürchtet wird. — Durch Schneeverwehungen hatten die Eisenbahnzüge mehrfache Verpflichtungen.

Hohenstein-Ernstthal, 9. Februar. Gestern wurde, wie das hiesige Tageblatt berichtet, ein Schuhmann, der seit 1. Januar unserem Gemeindewesen angehört, verhaftet. Derselbe war schon vor mehreren Tagen des Dienstes entlassen worden, weil er der Unterschlagung und Urkundenfälschung verdächtig war. Dieser Verdacht scheint begründet zu sein, weshalb zu seiner Verhaftung geschritten worden ist.

Hohenstein-Ernstthal, 10. Februar. Der Schnee hat hier bereits eine ganz unsohlische Höhe erreicht, nachdem es im Laufe der vergangenen Nacht und heute den ganzen Tag ununterbrochen geschneit hat. Der Schneeflug ist in den letzten Tagen mehrfach in Thätigkeit gewesen. — Die städtischen Collegen haben in ihrer letzten Sitzung den Neubau eines großen Schulgebäudes beschlossen. Das neue Gebäude soll in die Bahnhofsvorstadt zu ziehen kommen. — Gegenwärtig werden auf der Chemnitz-Kue-Aodorfer Bahn viele Wagenladungen Eis befördert, welches aus den großen Staatssteinen in der Nähe von Schönbeck gewonnen wird. Das Eis wird von großen Chemnitzer Brauereien und von Brauereien in anderen größeren Städten bezogen.

#### Aus dem Reiche.

Unter der Anschuldigung, zum menschlichen Genüsse unbrauchbar gemachtes Fleisch als vollwertiges Genussmittel verkaufen zu haben, ist gestern der Rosslücker Großz in Rixdorf, Berlinerstraße 96, verhaftet worden. Auch zwei Personen, welche der Beihilfe beschuldigt werden, wurden vorläufig festgenommen. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er durch die Polizei bereits mit Petroleum überstoffene Fleischstücke wieder "sanirt" und außerhalb Berlins — man sagt bis Frankfurt a. M. — vertrieben habe. — Der auf der Wanderschaft befindliche Schlossergeselle Soltik ging zu Fuß von Eisenberg nach Halle. Zwischen Niedleben und Halle begegnete ihm ein Bergmann, den er nach der Entfernung bis Halle fragt und wie es dort mit der Bergfiegung stehe. Der Bergmann macht dem Fremden Vorwürfe, daß er nicht dem "Verband" angehöre. Hierüber gerieten beide in Wortwechsel, der in Thäuschungen ausartete. Der Schlosser erhielt von seinem Wideracher einen Schlag mit der Faust ins Gesicht, sowie einen Messerschlag in den Rücken, welcher die Aufnahme des Bergmanns in die Klinik nötig machte. — Im Brotschenhain im Kreise Schweidnitz ist die Tochter der Arbeiterfrau König in einem Stalle aufgefunden worden mit zahlreichen Messerstichen b. d. d. Anschließend lag sie dort schon mehrere Tage. Das Vordeß dringend verdächtig erscheint der Mann, der flüchtig geworden ist. — Das Schöffengericht in Erfurt verurtheile am Dienstag einen Albin Wagner aus Markbach bei Erfurt, welcher eine von der Militärverwaltung einem Mitglied des Erfurter Brieftaubenclubs überwiesene, abgestempelte und mit Fälschungen versehene Brieftaube geschossen und an sich genommen hatte, wegen Diebstahls zu zwei Tagen Gefängnis.

Spezialitätenvorstellung in der Charité. Die sonst ernsthaften Räume der ersten medicinischen Klinik in Berlin boten gestern ein merkwürdiges Schauspiel. Schon vor einiger Zeit hatte der Direktor der Klinik, Schatzmeister r. Veyden seinen Zuhörern eine Frau vorgeführt, die sich durch den eigenhändigen Beruf, Feuer zu essen, ein grusliches Leiden angezogen hatte. Zugleich gab er seinen Zuhörern das Versprechen, in den nächsten Tagen die seltsamen Produktionen dieser Patientin in der Klinik ausführen zu lassen. Der Schluss der gestrigen klinischen Vorlesung war zur Ausführung dieses Vorhabens ausgersehen. Unter allgemeiner Spannung betrat die "Käuflein", die sich selbst "Feueresserin" nennt, das Auditorium, und zeigte in einer kurzen Ansprache auseinander, daß die Kunststücke, die sie aufführe, keine Feueressen seien, sondern nur aus einer gewissen Geschicklichkeit, die Abstumpfung einzurichten, und Abhängigkeit des Baumes beruhen. Dann nahm sie zweit an den Spalten mit Baumwolle umwickelte Drahtketten — die Baumwolle selbst war mit Benzin getränkt — und setzte die Wolle an und führte nun die von lichterloh brennenden Drahtketten tief in ihren Hals ein, indem sie bei dieser Prozedur den Kopf

tief nach hinten neigte. Nach kurzer Zeit zog sie den Hals heraus und während sie nun den Kopf hinter überdeutigt hielt, konnte man in der That sehen, daß eine ungefähr 6 Centimeter hohe Flamme aus ihrem Mundloche leuchtete, sie im wahren Sinne des Wortes Feuer spie. Diese eigenartige Leistung führte die Astroatin viermal hintereinander aus und jedesmal mit glänzendem Erfolg. Und damit man in der That glauben sollte, man wäre in einem Varieté und nicht in einer Klinik, belohnten die dankbaren Zuhörer die ausgezeichneten Leistungen der "Feueresserin" mit minutenlangem Beifallapplauschen. Noch beim Verlassen des Hörsaals konnte man Ausrufe der Bewunderung seitens der Studenten hören. Damit war eine "Vorstellung" einer Patientin beendet, wie sie origineller wohl selten sich ereignet hatte.

#### Vermischtes.

Die "Goldene 34", eine Herren- und Knabenkleider-Handlung in Beuthen O.-Sl., schließt, nachdem sie eben mit 60 v. H. „abordert“ hat, mit folgender Kellame ab: „Belämmnung“. Infolge Auseinandersetzung mit ihren Gläubigern sind uns von diesen die Hälfte von Ihren Gütern erlassen. Um unserer weichen Kunsthand auch diese Vergünstigung zulernen zu lassen, eröffnen wir von heute ab zwar keinen Konturs-Ausverkauf oder etwa eine Versteigerung, sondern geben Herren- und Knaben-Garderoben auch zur Hälfte der bisherigen Preise ab. Goldene 34, Beuthen O.-Sl.“ In gleich unverblümter Weise ist wohl noch nie, so bemerkte dazu das Fachblatt „Kellame“, ein Entgegenkommen der Gläubiger missbraucht worden. Wenn ein Geschäftsmann durch die Ungunst der Verhältnisse oder durch sonstige unverschuldeten Unglücksfälle in eine mühsliche Lage gerath, und seine Gläubiger in Würdigung dieser Umstände ihm einen außergerichtlichen Ausgleich ermöglichen, so pflegt er über diesen Vorgang jedem nicht Belämmigten gegenüber Stillschweigen zu bewahren. Anders Herr Deschner, der Inhaber jener schlesischen Kleiderhandlung. Was der Mann durch seine Belämmnung bezieht, liegt auf der Hand. Er scheint gar nie zahlungsfähig gewesen zu sein, aber er erstand das Kunststück, unter dem Einkaufspreise mit Rüben verkaufen zu können. Ob das Gebeug zur Belämmung des unlauteren Wettkampfs auch gegen diesen unlauteren Wettkampf Anwendung finden wird?

#### Haus- und Landwirtschaftliches.

Für Ephesus im Zimmer ist ein schattiger Standort besser als ein sonniger und heißer, sowie im Winter ein nur schwach geheiztes Zimmer zugänglicher als ein stark geheiztes. Wenn der Standort auch ein schattiger sein soll, so ist doch damit keine dunkle Ecke gemeint, sondern ein Platz an einem nach Norden gelegenen Fenster oder nicht zu weit von diesem. Sehr zweckmäßig ist es, wenn man ihn in Räumen zieht und diese mit Drahtgittern versiebt. Solcher in mit Gittern verhüllten Räumen gepflanzter Ephesu läßt sich im Sommer leicht ins Freie, im Winter leicht in ein beliebiges, wenn nötig warmes Zimmer bringen und auch zu allerhand Dekorationszwecken verwenden. In Tüpfen gezogener und im Zimmer weit hingerückter Ephesu läßt sich schwer an einem anderen Orte bringen und trauert oft monatelang, bekommt gelbe Blätter oder wird an manchen Stellen faul. So höchst langgezarter Ephesu im Zimmer auch aussieht, so unzweckmäßig erweist sich doch solches mit der Zeit, und gar manches Zimmer erhält keine Restaurierung des lieben Ephesu wegen.

Wohlrärende Wälder in Tüpfen. Die wohlrärende oder spanische Wäde, wenn sie im Topfe kultiviert wird, bedarf eines sonnigen und lüftigen Standortes. Auf einem Blumenbrett, einem Balkon, oder auf einer Blumentreppe im Freien gedeiht sie besser als im Zimmer. Für das Zimmerfenster ist ihr Wuchs auch etwas zu hoch, und auch für das Blumenbrett wäre oftmals ein niedrigerer Wuchs dieser Blumenwilde erwünscht. Solchen Wünsche tragen nun zwei Zweigsorten Rechnung, nämlich: „Cupido“ und „Cupido Pint“. Die erste Sorte blüht weiß, die letztere, die dieses Jahr durch den Handel verbreitet wird, blüht rot und weiß. Die Zweigwölfe existieren also bis jetzt in nur zwei Farben, doch werden andere wohl noch nachfolgen, in welchem Fall sie eine gesuchte Pflanze für das Blumenbrett sein wird.

#### Neueste Nachrichten und Ueigkeiten

vom 11. Februar 1898.

S Berlin. Wie offiziell bekannt gegeben worden ist, fürste der Kaiser das besondere Interesse, welches er der Befestigung des durch das Hochwasser hervorgerufenen Rothandes nimmt, dadurch bestätigten, daß die Geschütze, welche in dieser Beziehung seitens der Staatsregierung zu lassen sind, Gegenstand der Beratung in einem in nächster Woche abzuholgenden Kontrakt bilden sollen. — Zu Ehren des Großfürsten Konstantin und der Großfürstin fand gestern Abend 8 Uhr im Königlichen Schloss größere Tafel statt, zu welcher der russische Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken eine Einladung erhalten hatte. Die Abreise des großfürstlichen Paars nach Bückeburg erfolgte heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$  Uhr.

† Berlin. Die Stadtvorordneten stimmten der Magistrats-Vorlage betreffend die Aufnahme einer städtischen Obligationsschulde von 80 Millionen Mark zu.

S Wien. Die „R. Fr. Pr.“ erblieb in dem Besuch des Großfürsten Konstantin in Berlin einen neuen Beweis dafür, daß die Beziehungen Deutschlands zu Russland wegen der ablehnenden Haltung Deutschlands gegen die von Russland vorgeschlagene Kandidatur des Prinzen Georg keine Erbahrung erlaubt haben.

S Prag. Der Statthalter Graf Goudenhove ist nach Wien abgereist. Man bringt dies mit seiner bevorstehenden Abberufung in Zusammenhang. — Die Meldung tschechischer

Blätter, daß die Deutschen den neu zu erlassenden Sprachenverordnungen zustimmen, ist unbegründet. Die Deutschen halten an ihrem Prinzip fest, daß im deutschen Gebiet die Eingaben nur deutsch zu erfolgen haben, während die neue Sprachenverordnung davon ausgesetzt soll, daß sowohl in deutschen, wie in tschechischen Gebieten die Eingaben in beiden Landessprachen eingetragen werden können. Im Vertrage ist dem Deutschen der neue Wortlaut der neuen Sprachenverordnung überhaupt noch nicht bekannt.

† Brünn. In der heutigen Abendstunde des Landtages beantwortete der Regierungsbetreter eine Interpellation wegen der Vorfälle in Brünn am 2. Februar und erklärte, die Ruhesicherungen seien durch eine prominentierende Gruppe von Tschechen hervorgerufen worden, welche demonstrativ „Rozdar“ riefen. Dem Eingreifen der Polizei gelang es, die Menschenmenge zu zerstreuen und größere Konflikte zu verhindern. Eine Person wurde leicht verletzt. Es sei strengste Untersuchung eingesetzt. Weiter erklärte der Regierungsbetreter, es sei ungünstig, daß die tschechische Bevölkerung in großer Furcht versetzt worden sei, da nach der Demonstration die Mitglieder des tschechischen Vereins „Rozdar“ in der Stadt umhergingen und der Sokol-Verein am 6. Februar ohne Sicherung ein Fest abhielt, bei dem die Mitglieder Sokolschutz trugen. Seltens der Behörde sei alles aufgeboten, um die Ruhesicherung der bedauerlichen Konflikte zu verhindern. Es wäre nur wünschenswert, daß die gegenwärtige Verhügung zu der zumeist die Schreibweise der Tagesblätter betrifft, unterbleibe und den Behörden nicht ihre unter diesen Umständen nicht leichte Aufgabe wesentlich erschwert würde.

S Paris. Im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung gegen Bola wurde das Bogenwirkt fortgesetzt. Kommandant Navary, welcher die erste Untersuchung gegen Estchaz leitete, antwortete auf die Frage, was für ein geheimer Schriftstiel mit den Worten „cette canaille de D.“ beginnt? Picquet dem Blois mitgeteilt habe, er kenne das Schriftstück nicht. Der nächste Zeuge war General Bellieu, welcher nach Navary die Untersuchung führte; er gab eine genaue Darstellung der Untersuchung gegen Estchaz und sprach zu dessen Gunsten. Als er auf den Proc. S. Dryus zurückkommen wollte, wurde ihm dies vom Präsidenten untersagt, wogegen Labori hettig protestierte. Auf Bellieu will kein geheimer Dokument kennen. Da die hierauf aufgerufenen ehemaligen Minister Dupuy und Guerin wollte Labori die Frage richten, was ihnen von der Anklage gegen Dryus bekannt sei. Der Präsident untersagte dies, worauf Labori auf die Bernbung einer Reihe früherer Minister verzichtete. Der Zeuge Senator Thévenet bejahte die Frage, ob Bola seiner Ansicht nach im guten Glauben handle, und brachte sein Erstaunen darüber aus, daß auf die Frage nach dem geheimen Beweisstück nicht mit lautem „Ja“ oder „Nein“ geantwortet werde. Die Sitzung wurde 5 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen.

S Paris. Ein Freund Bolas erklärte gestern nach der Sitzung einem Berichterstatter, daß, wie auch der Ausgang des Prozesses sein werde, der Feldzug zu Gunsten Dryus zu Ende nehmen werde. Der Gedanke der Revision werde vielmehr gleich wieder eröffnet werden, und dann sollen zwei ehemalige Minister des Kabinetts Dupuy, nämlich Drocet und Guerin die Angelegenheit betreiben. Dieselben sind überzeugt, daß von General Mercier angewandte Procedur ungünstig sei, und daß dem Kriegsgericht in geheimer Sitzung ein Altersfall unterbreitet werden ist.

S Odessa. Im Schwarzen Meere wütet ein großer Sturm. Es werden mehrere Schiffuntergänge gemeldet.

S London. Der „Globe“ meldet aus New York, die Bundesregierung habe trotz den Berichten mit dem spanischen Minister Dupuy de Lome abzubrechen. Man erwartet in Washington heute seine Abreise.

S London. Wie dem „S. T.“ gemeldet wird, ist der mit Eisenbahnmateriale beladene, nach China bestimmte Dampfer „Pellion“ mit 40 Mann Besatzung untergegangen.

† London. Außer dem Schlachtfiß „Barfleur“, das nunmehr in Port Said angelkommen ist, geht das Schlachtfiß „Victorius“ hence von Malta nach China ab. Der Panzerkreuzer 1. Kl. „Bristol“ wird heute ebenfalls nach China in See gehen.

S Bombay. Die Brüderpiet hat in der letzten Woche an Ausdehnung zugenommen.

S Konstantinopel. Der Sultan untersagte Edhem Pascha die Verhügung der bisher nicht in Thessalien bestehenden Drachthäfen. Es ist dies die Folge der Kellame von der griechischen Regierung.

S New-York. Es wird gemeldet, daß der Mörder des Präsidenten von Guatemala trotz seines deutschen Namens nicht ein Deutscher, sondern Engländer ist.

#### Literarisches.

In „Meine Land und Meer“ wird unter dem Titel „Sonntags-Hard“ in Nr. 12 ein neuer großer Roman von Johannes Richard zur Wege zu erscheinen beginnen, der sich mit seinem letzten vorigen Jahr in demselben Journal veröffentlichten Werke „Dutt!“ bekanntlich rasch in die erste Reihe der deutschen Romandichter gestellt hat.

König Albert und seine Sachen im Jahre 1849, 1866, 1870/71. Österreichische Ebenblätter von Max Dittich. Dritte Auflage, 160 Seiten 8° mit 8 Bildern. Berlin 1866. Verlag von Karl Siegismund. Preis elegant broschiert M. 1.50, gebunden M. 2.50. Der Verfasser schildert in dem Buche in lebendiger und frischer Form die hervorragenden Erscheinungen der Sachen in den Feldzügen der Neuzeit unter ihres heutigen Königs Führung, giebt als Einleitung eine krappe, aber erstaunliche Beschreibung des Lebensgauges König Alberts bis zur neuesten Zeit und führt zum Schluß den Herren auf jene Städte, wo jene damals im Schlachtenwetter gekauften Sachenhelden die lebte Kostümite gekauft haben. Da dort errichteten Sachsenentmälde werden dem Verfasser auch im Bilder vorgeführt.

## Dresdner Börsenbericht des Riechaer Tageblattes vom 11. Februar 1898.

	%	Genuß		%	Genuß		%	Genuß		%	Genuß		%	Genuß
Deutsche Bondb.	3	97,30	255.-Gtt. 25 Tgl.	4	100,30	Ungar.	Gold	4	—	Hannover u. West.	10	Oct.	211,25	Weithaler
Reichsbanknoten	3	97,30	Übw. Crdt. u. Pförter.	3	102,50	do. Kronenreite	4	99,85	5	Bahrf. Schlübg.	10	Oct.	518,50	Opel
do.	3%	108,95	do.	3%	99,75	Münz.	amort.	5	Leipzg. Elektricitätsb.	5	Jan.	220,00	Ziebold	
Preisg. U. m. o.	3%	108,95	Rau. Pförter.	3	98,50	Türkenloose	4	94,50	Louppammer com.	15	Juli	102,25	Rabeberger Pförter.	
do. umf. 5. 1908	3%	108,95	Sächs. Crdt. Pförter.	3	—	Präsentation.	4	—	Reichen. Elbing. Jacob.	8	—	245,50	—	
do.	3%	108,80	Sächs. Crdt. Pförter.	3	102,50	Auf. Tep. Gold	4	—	Seibel & Raum. A.	16	Jan.	107,75	Dittersdorfer Pförter.	
do.	3%	108,80	do.	3%	98,75	Fleißerler. Br.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	802,50	Thiele Act.	
do. umf. 5. 1905	3%	108,80	do.	3%	101,30	Friedr. Aug. Hütte	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	1101,00	Thiele Act.	
Sächs. Renten 55 et.	3%	108,80	Mittelb. Sobenreitb.	3	90,70	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	189,50	Kahlauer Pförter.	
do.	3%	101,05	do.	3%	102,75	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	218,50	Reigner Olsen.	
Sächs. Renten, große	3	100,00	do. Grundrentenb.	3	92,75	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	189,50	Sächs. Olsen.	
3, 1000, 500	3	95,95	Stadt-Mietlben.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	238,10	Cartonnagen Ind.	
do. 3, 200, 100	3	95,95	Dresdner v. 1871 u. 75	3	100,25	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	750,00	Blauwische Werd.	
Baubriefe: briefe	3, 1500	3, 99,00	bo. v. 1886	3	100,30	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	151,00	Vereinigte engl. Blnd.	
do. 300	3	99,00	bo. v. 1893	3	100,10	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	182,50	Dresden. Bougel.	
Sächs. Renten bestellt.	6, 1500	3, 98,75	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	244,50	Deutsche Strabenb.	
do.	300	3, 98,75	Wandlungen.	3	100,20	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	222,00	Dresden. Strabenb.	
do.	1500	4, 103	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	183,50	do. Schreibwaren.	
do. 300	4	—	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	75,50	S. & B. Dampfdruckf.	
Spesenfrei Einlösung aller Arten von Coupons.	4	99,90	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	293,00	Bastarten.	
Discontirung von Wechseln und Devisen	4	—	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	169,95	Defters. Roten.	
zu konstanten Bedingungen.	4	—	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	—	Russische Roten.	
Prosses von Wechseln. Lombardierung von Effecten etc.	4	—	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	—	—	
255.-Gtt. 100 % L.	3	100,10	Wandlungen.	3	—	Wandlungen.	4	—	Seidel & Raum. A.	16	Jan.	—	—	

Dresden, Mittwoch 13.

## Creditaufstalt für Industrie und Handel

Actienkapital 15 Millionen Mark.

Errichtet 1856.

Reservefond 4,25 Millionen Mark.

Kauf- und Verkauf aller Arten Wertpapiere.

Riechaer, Kaiser-Wilhelmstr. 11.

Telephon-No. 65.

Coupons und ausländ. Valuten.

Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.

Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken

Annahme von Baareinlagen

Discontirung von Wechseln und Devisen

gegen Depotscheinbuch zur Vergütung.

zu konstanten Bedingungen.

Auf Baareinlagen:

Prosses von Wechseln. Lombardierung von Effecten etc.

vergütet wir infolge Heraussetzung des Bankdecks ab 20. Januar je nach Kündigungstermin 2½—4 %.

Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohprodukte.

Paperpläne bei Speichern:

Conto-Corrent-und Check-Verkehr.

Stellen auf Wunsch zur Verfügung.

### Herzlichen Dank

allen Denen, welche uns an unserm Hochzeitstage ehren.

Emil Nümmler nebst Frau, Röderau.

### Eine Wohnung

im Preis von 100—120 Mark w. sofort zu vermieten gesucht. Adressen sind unter "Wohnung 8" i. d. Exp. d. Bl. niedezul.

### Eine Wohnung

mit Zubehör ist zu vermieten und Österre. beziehbar.

### Poppitz No. 8 b.

Wilhelmsstr. ist eine 1. Etage im Ganzen oder getheilt 1. April beziehbar.

Zu erkennen in der Expedition d. Bl.

### Eine Wohnung

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Wettinerstrasse 32.

### Ein fein möbl. Zimmer

ist sofort zu vermieten.

### Kaiser Wilh.-Platz 6 part.

Ein einf. möbl. Zimmer ist sofort zu vermieten.

### Kaiser Wilh.-Platz 6 part.

Eine ganze Etage bis 1. Okt. zu vermieten. Näheres sagt die Expedition d. Bl.

### Unständige, saubere

### Kinderfrau,

Anfang 40er, sucht Stelle d. 1. März als solche oder zur Führung eines Haushaltes.

Wer. sub. A. S. postlagernd. Gelegenheit erh.

1 Ostermädchen v. ausw. w. d. gutem Lohn zu miethen gesucht. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

1 ordentliches Mädchen mit guten Zeugnissen, welches im Kochen perfekt, als auch in häuslicher Arbeit bewandert ist, wird bei hohem Lohn für 1. April oder auch früher zu miethen gesucht. Vorzustellen mit Buch bei Frau Oberingenieur Pöhl, Eisenwerk.

Ein ordentl., fleig. Mädchen sucht Aufwartung f. Vormittag. Wo? sagt d. Exp.

Zum 1. März wird ein

### fleißiges Haushäldchen

nach Crokenham gesucht.

Näheres durch P. Blumenchein.

### ordentliches, fleißiges

### Mädchen

im Alter von 17—18 Jahren für Küche und häusl. Arbeiten bei gutem Lohn zum 1. März gesucht. Zu erfragen in

Riechaer, Elbstraße 9.

### Eine Magd

wird gesucht in Poppitz Gut No. 4.

Ein junges, ordentliches

### Mädchen,

das sich auch fürs Geschäft eignet, findet in Riechaer gute Stelle. Näheres erheitl. Frau G. v. Steudler, Riechaer, Schulstr. 1.

Ende für meinen Sohn, welcher Österre.

die Schule verläßt, Stellung als Kaufmacht gesucht. Zu erkennen in der Exped. d. Bl.

### Gasthof Boritz.

Montag, den 13. Februar

### großes humoristisches Gesangs-Concert

vom Gesangverein Niederkranz aus Boritz unter Leitung seines Herrn Kedemeisters.

Nach dem Concert Ball für Concertbesucher.

Zu diesem genügsamen Abend laden freundlich ein der Gesangverein M. Weber.

Mache hiermit bekannt, daß ich nicht von Riecha fortgehe, sondern nach wie vor

Wettinerstrasse 39, 1. Etage wohne und täglich zu sprechen bin.

### Zahnkünstler Weller, Wettinerstrasse 39 I.

Röntgen. Zähne. Plomben. Zahnlücken. Nervenbünden z. Schmerzlosen Behandlung.

In meinem Räumungs-Verkauf befinden sich noch eine Menge Konfirmanden-Kleiderstoffe,

echt tiefschwarz und farbig, 6 Mr. Reine Wolle für 3 Mr. 90 Pf.

Serner ein großer Posten

### buntgenoppte Frühjahrs-Stoffe

für Schul- und Examenskleider, 6 Mr., doppeltreit für 2 Mr. 70 Pf.

### Alle Arten Unterrockstoffe:

4/4 breit, gefreist, 6 Mr. zum Hof für 2 Mr.

3/4 gefreist. Mr. 3/4, Mr. zum Hof für 2 Mr. 30 Pf.

Blodflanell, alle Farb., Elle 86 Pf.

Besonders beachtenswerth:

6 m Hauskleiderstoff für 1 Mark 80 Pf.

Rester für Blousen und Kleiderröcke.

Bitte die Schonster zu beachten.

### W. Fleischhauer, Riechaer.</h3

Infolge meiner bevorstehenden Etablierung in Dresden gebe ich auf meine bisherigen Preise in

### Gold-, Silber-, Granat-, Korall- und Alsenidewaaren

Reparaturen, Neuarbeiten,

Gravierungen

werden bis auf Weiters in hochmäher Arbeit zu billigsten

Preisen geliefert.

**20% Rabatt.**

Auf Verlangen gebe jedem von mit gekauften Stück  
Qualitäts-Garantie-Schein  
bei.

Riesa, Hauptstr. 51.

Alfred Kunze, Juwelier.

Riesa, Hauptstr. 51

**Stollensteuer** wird noch ange-  
nommen

Bäckerei Bernhardt, Rostominstr. 54.

Siegen-, Hasen-, Raninselle,  
Märder, Iltis u. s. w.  
faust Otto Margenborg,  
Pelzwaren-, Hut- und Mützengeschäft,  
Hauptstraße 79.

**Herren-Stoffe**

zu Anzügen und Resten sind mir von Leipzig  
ein Großhaus zum spöttlichen Verkauf  
übergeben worden. Ernst Mittag.

Ehrt

**Hamburger Lederhosen**

mit Stempel, sowie alle anderen Arbeits-  
sachen in großer Auswahl zu billigen Preisen  
empfiehlt Franz Heinze am Albertplatz.

Lederbügel,

3 Stück 25 Pf.

Wäscheklammer,

Schot 20 Pf.

Waschleinen

von 25 Pf. an.

**A. Marbach, Bazar.**

**Emaille-Geschirre**  
unter Garantie der Haltbarkeit empfiehlt  
A. Marbach, Central-Bazar.

**Pflaumenmus**, echt  
empfiehlt billigst Paul Holtz.

**Caffees,**

roh à Pfund von 75 Pf. an,  
geröstet à Pfund von 100 Pf. an,  
empfiehlt in bekannter Güte

M. Damm,  
Bahnhofstraße 16.

NB. Bei Abnahme von einem  
Ballon Engrospreise.

**Kaffee,**

geröstet, fein im Geschmack, Pf. 100 Pf.  
roh, - - - - 80 -  
hält bestens empfohlen Paul Holtz.

**Fazenda-Campinas,**

ein sehr schöner, feinstmudender Kaffee,  
grün das Pfund 85 Pf.  
geröstet - - - - 100 -  
hält geneigter Beobachtung empfohlen

J. T. Mitschke,

Ecke der Schul- und Rostominstrasse.

**Achtung!**

Freitag und Sonnabend werden wieder  
große fette Gänse  
ausgeschlachtet und verpfundet.

Clemens Bürger.

**Grüne Heringe**

heute eingetroffen und empfiehlt zum braten,  
baden, marinieren und Hering in Gelee

Ferd Kelling, Rostominstr. 5 u. Albertstr. 7.

Morgen Sonnabend 8 Uhr wird eine  
junge fette Kuh  
verpfundet. Fleisch Pf. 50 Pf., bei 10 Pf.  
45 Pf. Moritz Hennig in Poppitz.

**Gasthof Moritz.**

Sonntag, den 13. Febr.

**Pfannkuchenschmaus und**

Tanzmusik.

NB. Empfiehlt hierbei ff. Bockbier u.  
Bockwürstchen. Rettig gratis.

Hierzu lädt freundlich ein Arnold.

### Riesaer Strassenbahn-Gesellschaft.

Die ordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft findet dieses Jahr  
Freitag, den 11. März, Nachmittag 5 Uhr in der "Elbterrassé" zu Riesa statt.  
Die Herren Aktionäre werden hierzu unter Hinweis auf § 27 der Statuten ergeben  
eingeladen.

#### Tagesordnung.

1. Bericht des Vorstandes über die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahrs.
2. Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinnes.
3. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrathes.
4. Erledigung etwa eingehender Anträge.

Vertreter von Aktionären müssen gerichtlich oder notariell anerkannte Vollmachten aufweisen.

Riesa, den 10. Februar 1898.

Riesaer Strassenbahn-Gesellschaft.

Der Aufsichtsrath:

C. Braune.

Der Vorstand:

Emil Gaschütz.

### A. S. Militärverein Riesa und Umg.

Sonntag, den 13. Februar, Nachmittag 2 1/2 Uhr findet die Bevertigung unseres  
Kameraden Ernst Schefler in Borna statt. Abfahrt per Bahn Mittag 1 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

### Gasthof zum Stern.

Sonnabend, den 12. dts. Mitt. halte ich meinen

### Skat-Congress

ab. Es lädt dazu ein

Friedrich Otto.

### Schützenhaus.

Sonntag, den 13. Februar

### Humoristischer Abend

von den beliebtesten ältesten Muldenthaler Quartett- und Concert-Sängern.

Herren:

Hante, Neubert, Schilling.

1. Tenor u. Humorist. 2. Tenor u. Charakter-Darsteller. 1. Bass u. Humorist.

Sonntag, Fischer, Doehring.

2. Bass u. Liedvödiger. Liedermacher. Domän-Darsteller.

Anfang 8 Uhr. Programm neu, reichhaltig, amüsant. Eintritt 50 Pf.

Eintrittskarten sind vorher, à 40 Pf. im Conceritalot, sowie bei den Herren

Grießner Blumenchein, Cigarren-Geschäft C. Mittig und C. Kehler, Schützenstraße

und in der Buchdruckerei von Abendroth zu haben.

Hierzu lädt ergebenst ein E. Zimmer.

E. Zimmer.

Sieberts Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag

### Bockbierfest

verbunden mit großem humoristischen Gesangs-Concert.

Stoff hochfein von Siebert u. Co. — ff. Bockwürstchen.

Rob. Siebert.

### Hennigs Restauration, Großenhainerstr.

Sonnabend und Sonntag

### großes Bockbierfest.

Nettig gratis.

Hermann Hennig.

Despang's

### Kaffee-Special-Handlung Gebrüder Despang

Kaffee-Rösterei im Grossbetrieb.

### Beste geröstete Kaffees

von 100 Pf. an — 250 Pf. das Pfund.

geröstete Kaffees sind weit und breit als vorzüglich bekannt. Für die Güte und Preiswürdigkeit bürgt die Beliebtheit, welcher sich unsere Kaffees seit Jahren erfreuen, auch stehen uns besondere Vortheile für Lieferung vorzüglich gerösteter Kaffees durch einen grossen Umsatz und durch an Hand habende erste Einkaufsofferten, sowie durch unsere als mustergültig eingerichtete Kaffee-Rösterei zu Gebote.

Prima Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

### Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in Bergbrauerei Braumbier gefüllt.

### Gasthof Panitz.

Zu meinem am Sonntag, 13. Februar  
e. stattfindenden

### Einzugsschmaus,

wobei ich mich mit vorzüglichen Speisen, Bieren erster Qualität und garantiert reellen Wein bestens empfohlen halte, erlaube ich mir ganz ergebenst einzuladen.

Emil Wässer.

### Gasthof Heyda.

Sonnabend und Sonntag, 12. und 13. Febr.  
Ausschank von

echt Tucherschem Bock. ff. Bockwürstchen mit Meerrettig, sowie selbstgebackene Pfannkuchen und Käse. Dazu lädt freundlich ein A. Schmieder.

### Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 13. Februar lädt zu öffentlicher Tanzmusik, sowie grossem Bockbierfest und Bratwurstschmaus ergebenst ein M. Bahrmann.

### Stadt Hamburg.

Morgen wird frisches Schweinefleisch und Wurst verkauft.

### Bergner's Restaurant.

Sonnabend Abend  
Pökelrippchen mit Kartoffelsalat.

### Schweineversicherung Nünchritz und Umgegend.

Sonntag, den 13. Febr., Nachmittags 3 Uhr  
Versammlung im Schützenhaus. Das Escheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

### Verein Eintracht,

Weida.

Sonntag, den 13. Februar

### Stiftungs-Ball.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Der stellvertr. Vorstand.

### Harmonie.

Heute Abend von 8 Uhr an im Saale des Wettiner Hofes

gemütliches Beisammensein.

Der Vorstand.

### Gesang-Verein Sängergesang.

Morgen Sonnabend Abends 9 Uhr  
außerordentliche Versammlung.

1/8 Uhr Ausschüttung.

Es haben sämtliche Mitglieder zu erscheinen.

Tagess-Ordnung: Statuten betreffend.

Der Vorstand.

Sonnabend im Kronprinz

1/2 Uhr I. Übung.

Die Begegnung unseres Kampfgenossen,

Herrn Gottlieb Ernst Scheffler,

Steinmeierpolizei Borna bei

Riesa und Umgegend. Borna, 8. Jan.

fanterie-Reg. 107, 5. Compagnie, findet Samstag, den 14. dts. Mitt., Nachm. 3 Uhr vom

Trauerhause in Borna aus statt.

Um zahlreiches Ehrengesetz bittet

der geschäftsführende Ausdruck.

N.B. Sammeln 1/2 Uhr am Bahnhof Riesa.

Heute Vormittag 7 Uhr verschied nach

langen schweren Leiden unser lieber guter

Hugo.

Um stilles Kleid bittet

die trauernde Familie Ahnenmüller.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 6 des Gräber an der Elbe.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Direkt und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitz in Riesa.

Nr. 34.

Freitag, 11. Februar 1898, Abends.

51. Jahrg.

## Zagesgeschichte.

Einen Vergleich zwischen dem deutschen und dem französischen Heer zieht die Münchener „Allgemeine Zeitung“. Stellen wir uns einen Augenblick vor, ein deutscher Offizier wäre wegen Landesvertrags angeklagt und verurteilt worden; gewiß, das deutsche Heer und das ganze deutsche Volk würden einen solchen Vorgang auf das Schmerzlichste empfinden. Niemand aber könnte bei uns auf den Gedanken, den einzelnen, betrübenden Fall zu verallgemeinern und Misstrauen in den Geist unseres Offizierkorps zu setzen. Des letzteren wären wir viel zu sicher. Seien wir den weiteren Fall, daß nachträglich an der Schulde des verurteilten Offiziers erhebliche Zweifel entstünden, so würde Niemand bei uns in einem solchen Zweifel eine Verteidigung der Armee und speziell ihrer Rechtslage erüben. Man würde in Deutschland sich sagen: daß unsere Offiziere und Militärgerechte noch bestem Wissen und Gewissen geurtheilt haben, steht fest; allein treuen ist menschlich, und so ist auch die menschliche Rechtsprechung nicht irrtumlos; stellt sich nachträglich heraus, daß wir keinen Vertrau in der deutschen Armee gehabt haben, um so besser. Mit aller Bedachtheit würden wir einen solchen Prozeß revidieren und aufs Neue Recht zu finden suchen. Der legitime Grund, weshalb wir so verfahren könnten, liegt aber doch darin, daß wir die Ehre und die Gerechtigkeit in unserm Heere in den Händen unserer Fürsten sicher bewahrt wissen. Wie anders in Frankreich! Ehrgeizige Generale stehen an der Spitze des Heeres, ohne eine unbeweisbare und unansehbare Macht über sich zu haben. Lebendig und wirkungsvoll ist nur die schwankende Meinung der großen Massen. Doch wir ohne ein großes, nationales Heer nicht existieren können, hat uns die Geschichte gelehrt; durch Frankreich würden wir, wenn wir es nicht schon wählen, lernen können und lernen müssen, daß ein großes Heer nur dann in sich festgeschlossen besteht, daß es nur dann ein gesundes Glied am staatlichen Leibe bleibt, wenn es von monarchischem Geiste erfüllt ist!

**Deutsches Reich.** Der Kaiser hat die Abtragung der alten Zoll- und Zollumwandlung von Weiß angetreten. Diese Bestrafung von den heingenden Prüfungskontrollen wird man in der lothringischen Hauptstadt sicherlich freudig und dankbar begrüßen.

Über eine verschärzte Grenzbeobachtung auf französischer Seite wird der „Straße Post“ aus Weiß geschrieben: „Allen Reisenden, die nach Frankreich fahren, sei der gute Rat gegeben, sich mit austauschenden Ausweispapieren zu versehen. Nicht nur werden die Reisenden jetzt an den französischen Grenzzessionen sehr häufig angehalten und nach ihren Papieren gefragt, sondern es scheint sogar, daß in manchen Fällen, namentlich bei solchen Reisenden, deren Reisepass einen militärischen Anstrich hat, noch eine besondere Überwachung angeordnet wird.“ Es wird dann von einem Kölner Herrn von Amtlichem Reufern berichtet, der in dieser Beziehung unangenehme Erfahrungen in Nancy macht.

Die „Berl. Vol. Nach.“ schreiben: Die Initiative zur Revision der über die Sonntagsruhe ergangenen Anordnungen ist von dem Herrn Reichslandrat und Ministerpräsidenten ausgegangen. Sie ist, wenn auch nicht allein, so doch zu einem guten Theile durch die Wahrnehmung veranlaßt, welche hinsichtlich der Wirkung einiger für Berlin erlassenen Verordnungen zu machen waren.

Dem „Berl. Aktions“ zufolge haben bereits die Ber-

handlungen mit der Deutsch-Österrischen Bank wegen Konfessionierung einer Eisenbahn in Riesa und wegen Vergabeung gewisser Bergwerks-Gerechte beseitigt, über welche Staatssekretär von Bülow in der Reichstagssitzung am Dienstag Mitteilung mache, begonnen. Dem Konsortium gehören hier die Diskonto Ges., Darmstädter Bank, Deutsche Bank, Dresden Bank, Berliner Handels-Ges., Nationalbank für Deutschland, A. Schaffhausen'sche Bankverein, sowie die Bankhäuser C. Bleichröder, Mendelsohn u. Co. und Robert Warschauer u. Co. an.

Die Reichstagscommission für die Militärfasproef-reform beriet gestern das Einführungsgesetz. Auf Antrag des Abg. Grüber (Gr.) wurde beschlossen, daß das Gesetz spätestens 1. Januar 1901 in Kraft treten soll. Bei § 33 „Einführung des Gesetzes in Bayern“ bemerkte Abg. v. Hartung (Gr.) daß man in Bayern unbedingt am Referatstreit festhalte; werde das Gesetz verabschiedet, ohne daß dem bayrischen Anspruch auf einem Obersten Gerichtshof Gerüte geschehe, so werde dies das Eintreten einer sehr schweren Krise in der inneren Politik des Reichs bedeuten. Kriegsminister von Gossler erklärte, eine Majorität Bayers im Bundesrat sei ausgeschlossen. Die Regierungen seien bestrebt, eine Verständigung herzustellen. Eine solche sei aber jetzt noch nicht erzielt worden. Deshalb müsse die Entscheidung dieser Frage ausgestellt werden. Der bayrische Bevollmächtigte Graf Verchenfeld bestätigte, daß Bayern an seinem Reservatrecht festhalte. Die Commission beschloß dann, die Entscheidung über § 33 auszuschieben. — Die erste Sitzung des Einführungsgesetzes war damit beendet, und es wurde sodann über den Entwurf betreffend die Dienstvergessen der richterlichen Militärfasproefreform abgestimmt. Abg. Grüber (Gr.) beantragte einen Zusatz, daß die Errichtung eines Disciplinarhofes für Bayern der Bundesgesetzgebung vorbehalten bleibe. Kriegsminister v. Gossler erklärte diesen Zusatz für überflüssig, da der Bundesrat sich dem Sinne nach anschließen werde. Nachdem der Graf Verchenfeld gewünscht hatte, daß seiner Zusatz im Gesetz ausdrücklich steh, ward der Antrag Grüber angenommen, womit auch dieses Gesetz in erster Sitzung beendet war.

Der Finanzminister nahm die Resolutionen über die Biehersicherung und Schlachtwertsicherung, über die Errichtung der Bieharmarktcaisse, die Einführung von Schlusszähmern im Biehhandel, über Schlachtwichttransport, über Fleischlieferungen für die Armee, über Errettung landwirtschaftlicher Schäden an Biehöfen, über Handel und Notirung nach lebendem Gewichte an, ferner eine Resolution betr. die Wüste, die außerhalb der gelegengebietlichen Maßnahmen zur Förderung der Befestigung und des Kübeldaus anzuwenden sind, gemäß dem Antrag des Professors Müller aus Halle, und nahm schließlich die Resolution betr. die reichs- bzw. landesgesetzliche Regelung des Abdeckereisens an. Die Tagesordnung ist damit erledigt. Der stellvertretende Vorstand, Freiherr v. Soden, sprach dem Kaiser, der Reichsregierung und den einzelnen Landesregierungen Dank für das Wohlwollen aus, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten geschlossen wurde.

**Vom Reichstag.** Gestern setzte man die am vorigen Schwerinstag abgebrochene Beratung des von dem Abg. Kuer (Gr.) beantragten Gesetzentwurfs, betreffend das Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrecht, fort. Abg. Pachnicke (Frei. Ber.) sagte, das heutige Vereins- und Versammlungsrecht sei unhalbar. Das Reichsvereinsgesetz

sei in der Verfassung versprochen worden, und er sei der Meinung, daß es nicht länger ein Schauspiel im Glasschrank der Verfassung bleiben dürfe. Der Redner führte sodann einige Beispiele aus der Handhabung des Vereinsrechts an und hofft, daß solche Fälle die freieheitliche Entwicklung nicht aufhalten würden. Abg. Stolle (Soz.) erwartet, daß alle Parteien für den Antrag stimmen würden. Auch auf diesem Gebiete müsse es heißen: gleiches Recht für Alle. Man wolle Sozialreform, und man nehme den Arbeitern die geringsten Rechte. Auf den anderen Seite gewöhnte man den anderen Parteien alle Freiheiten. Abg. Roosieke (b. L. R.) betonte, je weniger ein Staat in der Lage sei, alle Schichten der Bevölkerung zu befriedigen, um so mehr sei er verpflichtet, ihnen die notwendigen Freiheiten zu geben, damit sie selbst eine Verbesserung ihrer Lage herbeiführen könnten. Abg. Guheil (Soz.) beschwerte sich ebenfalls über das jetzige Vereinsrecht und dessen Handhabung und polemisierte gegen die Stellungnahme des Abg. Jähn. v. Stumm bezüglich des Koalitionsrechts. Damit schloß die erste Sitzung des befragten Gesetzentwurfs.

**Rußland.** Von russischer Seite liegen zu den Orient-Angelegenheiten einige bemerkenswerte Neuigkeiten vor. Bei Besprechung der Rede, welche der Staatssekretär des deutschen Außenamtes Amits, Staatsminister v. Bülow, im deutschen Reichstag gehalten hat, hält die „Rouje Wremja“ eine Trennung der Großmächte nach dieser Rede nicht mehr für wahrscheinlich. Die „Petersburger Zeitung“ meint, die beruhigenden Versicherungen des Staatssekretärs v. Bülow dürften als eine willkommene Ergänzung der Mitteilungen der russischen Regierung aufgefaßt werden. — Wie man weiter aus Petersburg meldet, wurde Admiral Skjoldow, der neu ernommene Kommandeur des russischen Mittelmeergeschwaders, der sich am 23. Februar über Odessa und Konstantinopel nach Kreta begibt, vom Kaiser Nikolaus in Privataudienz empfangen, wobei der Zar die folgenden bedeutenden Worte sprach: „Sie reisen nach Kreta, Admiral, wo Ihnen die Aufgabe bevorsteht, für den Prinzen Georg als Gouverneur Quartier zu machen. Für mich und meine Freunde ist die Frage seiner Kandidatur bereits gelöst. Ich hoffe, daß mit Gottes Hilfe Alles gut abläuft. Ich will, daß der Prinz diese Stellung erhält, und da ich Ihnen diplomatischen Takt kenne und überzeugt bin, daß Alles friedlich endet, rechte ich auf Sie als eine in Griechenland sehr großer Sympathien erfreuende Persönlichkeit (Skjoldow war nämlich als Kommandeur des Schiffes „Danzig Donostia“ lange in den griechischen Gewässern) und hoffe, daß unsere Beziehungen mit Griechenland wieder ebenso freundlich werden, wie sie früher waren. Richten Sie meinen Dank truppen auf Kreta aus, daß ihr Aufenthalt dort selbst seinem Ende entgegen steht und daß sie bald ihre Heimath wiedersehen werden. Ferner übertragen Sie meinen Dank und Marinetruppen meinen Kaiserlichen Dank für Ihren ausgezeichneten Dienst. Gott schütze Sie, Admiral!“ Obgleich diese auf privatem Wege aus Petersburg übermittelte Kundgebung des Zaren offiziell neueren Datums ist, bleibt das mangels genauer Angabe derselben, doch unsicher, in welchem Verhältnis der Zeitfolge jene Ansprache und die Meldungen neuesten Datums zu einander stehen.

**Griechenland.** In Folge der Blättermeldung, daß die Täte 20 angebliche thessalische Götter im Zenith errichtet (?) hätten, haben in Athen antithetische Straßendemonstrationen stattgefunden, auch vor dem türkischen Gesandtschaftshotel, stattgefunden.

eines schärferen Auges bedarf als jenes, welches Albin Kurz besitzt, um mich wieder zu erkennen.“

Bei Nennung dieses Namens brach Fräulein Bertha Entrüstung von neuem los. „Der elende Schurke! Und wenn ich bedenke, daß er hier im Hause häufig auf- und eingeht, daß ich am selben Tische mit ihm gelesen. Nun, soviel steht fest, daß, wenn er das nächste Mal kommt . . .“

Adele unterbrach das alte Fräulein hastig: „Nein, das dürfen Sie nicht. Sie haben versprochen, gnädiges Fräulein, daß Sie mich nicht verraten wollen, es würde alles verderben; Sie dürfen auch Ihrem Bruder nichts sagen.“

„Ich habe es versprochen und so muß ich denn freilich mein Gelöbnis halten,“ entgegnete widerstreitend das alte Fräulein, „aber mir dünkt es wahrhaftig eine Sünde und ich würde es als eine besondere Beugung ansehen, wenn Gliedern züchtigen zu können, wie er es verdient.“

„Sie geben mir das Schreiben, um welches ich Sie bitte, nicht wahre? Sie stylisieren dasselbe recht warm und eindringlich?“

Aber immer noch zögerte Bertha von Kartzeg. „Es kommt mir nicht ganz vor, als wolle ich der Baronin einen Spion ins Haus geben.“

„Nein, nein,“ rief Adele lebhaft, „spionieren will ich nur in allem was ihn betrifft, und gibst mir dazu nicht mein Ehren das Recht? Was kann ich im übrigen gar so Schlimmes anstellen? Ihr sage ich gewiß kein Leid zu, sondern will sie nur, wenn möglich, vor ihm errettet.“

„Ja,“ entgegnete Fräulein Bertha zerstreut, in welches unheimliche Lügengewebe würde sie da verstrickt; würde es sie nicht bald verschlingen? Es wurde ihr förmlich heiß über dem Herzenstein all der Geheimnisse, welche sie in neuester Zeit in ihrer Seele verschlichen mußte. Erst Ecart, dann Irene, dann abermals Ecart und nun kan auch noch eine fernstehende Person, um ihr ein Geheimnis anzuberaumen! Wenn der gütige Himmel ihr nur Kraft verleihen wollte, alles, was so unerwartet auf sie hereinbrachte, zu extragen.

## Durch Nacht zum Licht.

Roman von Max v. Weizsäckhurn.

was ist es nun, das ich für Sie thun soll?“ fragte sie, „ich habe es nicht recht begriffen.“

„Sie sind mit der Baronin Schlingheim bekannt, ich habe das in Erfahrung gebracht; geben Sie mir einen Empfehlungsbrief an die Dame, welcher dieselbe veranlaßt, mich in Ihre Dienste zu nehmen; ich bin eine geschickte Tochter, sagen Sie ihr das, sagen Sie ihr, was immer Sie sonst wollen, nur verauflassen Sie sie, daß Sie mich aufnehmen.“ Wollen Sie das thun, liebes Fräulein?“

„Sind Sie auch wirklich und wahrhaftig überzeugt, daß Sie keinen überreiten Schritt begehen? Was glauben Sie zu erreichen, was wollen Sie erreichen?“

Adele ließ sich zu einer verzweifelten Geberde hinreißen.

„Ich muß in ihrer Nähe sein, sehen Sie das nicht ein? Er wird oft hinkommen, wird sie besuchen, o ja, das wird er; er hat schon die ganze letzte Zeit über einen gerauen Teil seiner freien Zeit bei ihr zugebracht. Ich will jene beiden zusammen sehen, will wissen, ob sie ihn wirklich gern hat; wenn dies der Fall, dann werde ich sie warnen...“

Sie hielt erschöpft inne. Was hätte sie auch weiter sagen sollen? Könnte und durfte sie verraten, daß ihr Hauptwunsch in dem Schenken nach Rache bestand? Hätte sie ein solches Wort laut werden lassen, so wäre Fräulein Bertha zweifelsohne die erste gewesen, es in christlicher Entschließung von sich zu weisen; nein, sie durfte es nicht aussprechen, sie mußte ihre eigentliche Absicht verborgen, mußte den Brief erhalten und durch diesen ihr Ziel erreichen.

„Aber wie soll Ihr Plan ausführbar sein?“ fragte die schlichte Tante Bertha, „wenn er oft das Haus der Baronin besucht, so kommen Sie zweifelsohne mit ihm zusammen, ja, Sie können dies gar nicht vermeiden.“

Adele lachte bitter auf. „Ah, was das betrifft, soll es meine Sache sein, mich für ihn unkenntlich zu machen.“

„Sie meinen?“

„Ich meine, daß ich mich derart masieren will, daß es

Bertha von Kartzeg blieb plötzlich vor ihr stehen. „Und

**Mitrufer.** Wie mehr als Zweidrittelmehrheit aller abgegebenen Stimmen ist Paul Krüger wieder zum Präsidenten der südafrikanischen Republik gewählt worden. Von 12754 Stimmen, die auf ihn entfielen, stehen nur 6659 gegenüber, wovon 3716 auf Gott Burger, 1943 auf Jacobus empfanden. Nur an zwei Punkten, in Lydenburg und in Potchefstroom, war eine kleine Mehrheit von Wählern für Burger, überall sonst bestand die Mehrheit der Wahlberechtigten darüber hinaus. Der den Freistaat mit Fertigkeit und Klugheit durch schwere Dilemmata hindurchgeführt hat. Es ist jetzt das vierte Mal, daß Krüger zum Oberhaupt des Südafrikaats gewählt wurde. Die jetzt erfolgte Wahl gilt bis 1903. Sie ist eine Kundgebung des unbeweglichen Entschlusses der Buren, allen Anschlägen der Rhodes, Jameson und Genossen gegenüber auch fernherhin das höchste Werk von Wachsamkeit, Besonnenheit und Thakraft zu bekräftigen, sie bedeutet mit einem Worte: Der Kurs der Transvaalpolitik bleibt der alte.

Zu Johannesburg (Transvaal) soll eine deutsche Schule errichtet werden. Aus den Kreisen der dort lebenden begüterten Deutschen ist eine Summe von 120 000 Mark zusammengebracht worden, die den Bau eines Pfarrhauses und eines Schulhauses, welche für eine Reihe von Jahren dem wachsenden Bedürfnis genügen werden, ermöglicht haben. Damit sind aber die Mittel erschöpft; es fehlen noch die ganze innere Einrichtung des Schulgebäudes, Vermittel und die Mittel, um eine Lehrerwohnung und eine Turnhalle zu bauen, sowie das Gehalt eines täglichen Oberlehrers auf einige Jahre sicher zu stellen. Diese Bedürfnisse zu decken, ist eine Summe von weiteren 120 000 Mark nötig. Es befinden sich in Johannesburg und nächster Umgebung über 400 schulbedürftige deutsche Kinder, von denen bisher nur 40-50 nachdrücklich einen elementaren deutschen Unterricht erhalten konnten. Die Uebrigen mußten, da die Eltern meistens dem Kleinhandel und dem Handwerkstande angehören und nicht die Mittel für eine eigene deutsche Schule aufzubringen konnten, zum größten Theil in einer der englischen Mission angehörigen oder in anderen englischen Schulen untergebracht werden. Viele mußten ohne jede Schulbildung bleiben. Das solche Kinder unerträglich dem Deutschland verloren sind, wenn nicht schleunige Abhilfe geschaffen wird, bedarf nicht der Ausführung. In Deutschland sind bisher für den waterländischen Zweck 60 000 Mark gesammelt worden. Weitere Beiträge werden erbeten an die Hamburger Zweigstelle der Deutschen Bank für „Deutsche Schule in Johannesburg.“

## 1 tüchtiger Schlosser sofort gesucht Schützenstr. Nr. 9.

Ein Flug Tauben, sowie  
ein eiserner Kochherd  
find billig zu verkaufen. Poppinerstr. 31.

Ein Pferd,  
10 Jahr alt, Ostpreuße, steht zu verkaufen.  
Plotitz 33 b.

Ein Einspanner Brettwagen und  
1 Korbwagen verkauf. D. O.

## Hausverkauf.

Mein Haus in der Wilhelmstraße soll wegen anderem Unternehmungen sofort billig verkauft werden. Miete 1432 Mark, Kaufpreis 38 500 Mark. Anzahlung nach Vereinbarung. Räthels durch E. Münch in Plotitz bei Staudig.



Bon Mittwoch, den 16. d. s. W. an steht wieder ein großer, frischer Transport

## Ardennuer und dänischer Arbeitspferde,

schweren und leichten Schläges, sowie Dithmarscher Wagenpferde bei mir zum Verkauf.

## H. Strehle, Düsseldorf.

### Pferde-Verkauf.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit einem großen Transport leichter und schwerer

### dänischer Arbeitspferde

am Montag, den 14. Februar c. eintreffe und selbige in meinen Stallungen unter bekannter

Recht und zu soliden Preisen zum sofortigen Verkauf stelle.

August Schüguer,  
Pferde-Handlung in Herzberg (Eifel).

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein

## Hausgrundstück

mit großem Obstgarten und Feld zu verkaufen.  
Röhres Nr. 68 e, Nünchritz.

Verkaufe mein schönes  
Rathbaum-Pianino.  
Kastanienstrasse 49.

Kies vom Mühlbach kann nur noch wenige Tage  
unentgeltlich abgeföhrt werden. Zu melden bei Polier Schmidt.

G. Moritz Förster.

Ein großer Posten guter

Gänse-Mist liegt, um die Stallungen zu räumen, preiswert zum Verkauf.  
Plotz. G. Engelbrecht.

Sie hätte gerne gegen das letzte Ansinnen, welches man an sie stellte, protestiert, aber als sie die großen Thränen tropfen in Adeles Augen sah, als sie die Linien des Kummars in ihren Augen gewahrt, da gebrauchte es ihr an Mut und die Worte der Wiberrede famen nicht über ihre Lippen. „Ich werde den gewünschten Brief schreiben,“ sprach sie, sich erhebend, „erwarten Sie mich hier.“ und mit diesen Worten verließ sie das Gemach.

Nach etwa Minuten lehrte sie wieder, ein offenes Blatt in Händen haltend, welches sie Adele reichte. „Lesen Sie.“

Jene that, was man von ihr forderte; in dem Schreiben erklärte Fräulein Bertha von Karczeg der Baronin Schlingheim, sie habe gehört, daß diese einer Rose bedürfe und könne ihr die Lieberbringerin dieses Schreibens auf das wärme empfehlen; es sei dieselbe eine ebenso geschickte als verlässliche Person und die Baronin erweise dem Fräulein eine persönliche Gefälligkeit, wenn sie dieselbe in ihre Dienste nehme.

„Ich danke vielmals,“ sprach Adele, aber es lag ein unendlich warmer Ausdruck in ihren wenigen Worten.

Unter welchem Namen werden Sie sich vorstellen? Ich konnte denselben im Billet nicht anführen, da ich vergessen hatte, Sie diesbezüglich zu befragen.

„Ich habe selbst darüber noch nicht nachgedacht, werde Ihnen aber Mitteilung machen, sobald ich Sie wieder sehe. Der Himmel lohne Ihnen, was Sie an mir gethan.“

Mit diesen Worten verließ Adele das Gemach und während Fräulein Bertha ihr gebankt voll nachtblieb, ahnte sie wohl nicht im entferntesten, welch verhängnisvolle Folgen ihr Schreiben haben werde, und es war ein Glück, daß sie es nicht ahnte.

„Ich kann Sie nicht empfangen, sagen Sie ihr ohne alle Umschweife, daß ich Sie jetzt nicht empfangen kann.“

Mit diesen Worten wandte sich die Baronin v. Schlingheim von nemem an ihre Schokolade und an das Zeitungsbüro, welches sie in Händen hielt.

„Aber die Person behauptete, Frau Baronin werden sie gewiß empfangen, denn sie komme von dem Fräulein von Karczeg.“

Von Bertha Karczeg, von der Schwester ihres Verlobten? Sollte er ihr schon so bald von der Verlobung Mitteilung gemacht haben? Sandte sie ihr etwa gar schon ihre Glückwünsche? Nein, nun konnte sie freilich nicht anders, als die Person empfangen, wollte sie nicht, daß man sie mit Angst und Recht der Unhöflichkeit gelte.

„Lassen Sie sie eintreten,“ befahl sie dem Diener, der sie angemeldet hatte, und dieser zog sich mit einer Verbeugung zurück.

Das Schlafgemach, in welchem die schöne Witwe sich befand, war mit seinen weichen Teppichen, den kostbaren Tapeten, der stylvollen Einrichtung der Inbegriff von Eleganz und Behagen.

In einem bequemen, dunkelroten Samtkissen zurückgelehnt, die Morgenzeitung in der Hand, sah Lucia Baronin von Schlingheim in dem weißen Kleidjamen Hausschleif mit dem leicht und locker gestickten welligen, schwarzen Haare noch ganz leidlich jung und hübsch aus.

Am Tage vorher hatte auch seinen Vorsatz, die Baronin aufzusuchen, tatsächlich zur Ausführung gebracht, aber die Stande war keine glückliche gewesen, denn Herr von Karczeg hatte sich gerade bei ihr befunden und ihr die verlockendsten Bildnissebücher entworfen.

Ein Blick durch das Fenster hatte der Baronin das Rahmen des Rechtsanwalts verraten, worauf sie sich eilig nach dem Vestibule begab und dem Diener die Weisung erteilte, er möge Herrn auch sagen, sie könne ihn unmöglich jetzt empfangen, werde sich aber glücklich schämen, wenn er Dienstag um die gleiche Zeit bei ihr vorspreche.

Mit dieser Mitteilung mußte sich der Rechtsanwalt zufrieden geben und seine Enttäuschung so gut ertragen, als es eben gehen wollte. Die Baronin aber war nicht wenig stolz darauf, wie klug sie das alles eingeteilt habe.

Trotzdem verdüsterte sich ihr Antlitz; sie wünschte, daß

sie reich wäre oder daß er es sei, dann, dann hätte sie sich nicht genötigt gefehlt, ihn zu verabschieden und einem Manne, an dem ihr gar nichts gelegen war, jene Rechte einzuräumen, welche sie, der Stimme des Herzens folgend, Albin auch gerne gegeben haben würde.

Senfzend gehandelt sie sich, daß es doch recht triebig zugehe auf der Welt, daß das Geld die Triebfeder sei, welche alles lenkt, ja, sie war so aufrichtig, sich selbst zu gestehen, daß die Liebe zum Mammon jedes andere Gefühl in ihrer Seele übertrübe.

Die Träumerei der Baronin wurde durch das Dessen der Thür unterbrochen; es war die von dem Fräulein von Karczeg gefandene Person, welche eintrat, eine Frau in mittleren Jahren, langsam in der Bewegung, mit etwas nach vorwärts geneigter Gestalt; sie trug einen langen, schwarzen Mantel, dazu einen Strohhut von der gleichen Farbe, ihr Gesicht war auffallend dunkel, das graue Haar in altmobischer Weise an den Schläfen tief herabgeläppt; die Farbe ihrer Augen ließ sich durch die Brillen nicht wohl erkennen.

„Sie kommen von dem Fräulein von Karczeg, nehmen Sie Platz.“

„Ja,“ entgegnete die Fremde leise und fuhr dann schüchtern fort, „ich bin eine alte Diennerin des Fräuleins, Ihre Worte werden, so hoffe ich, besser für mich sprechen, als ich es vermöge.“

Die Baronin nahm den Brief, welchen die Fremde ihr bot, öffnete denselben und las; doch längst nachdem sie die Lektüre schon beendet haben muhte, hielt sie das Blatt noch immer in den Händen, ohne zu sprechen.

„Ich werde Sie aufnehmen,“ sprach sie nach einer Pause; „gehen Sie jetzt zu dem Fräulein von Karczeg zurück. Warten Sie einen Augenblick, damit ich Ihnen ein Billet für die Dame geben kann.“

Sie begab sich in das anstoßende Zimmer, um dasselbe zu schreiben. Unmittelbar darauf hörte Adele, wie ein Dienner eintrat, um der Baronin irgend eine Befehlung zu machen. (Fortsetzung folgt.)

**Wochenblatt.**  
Der brennende Nordpolfahrer. Bei einem Tanzfest, welches der Wien-Dornbacher Club in der „Gärdener Waldschänke“ zu Dornbach veranstaltet hatte, war auch der Aufreichermeister Carl Heit erschienen, der als „Nordpolfahrer“ ein aus Baumwolle und Wolle hergestelltes Kostüm trug. Nach Schluss der Feier begab er sich in ein Kaffeehaus, wo er mit dem ihm bestrenden Feuerwehrhauptmann Hirsh zusammentraf. Durch ein weggeworfenes Streichholzchen wurde sein Kostüm in Brand gesetzt. Der Unglücksame stand sofort in hellen Flammen. Er erhielt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Krauen in gewöhnlicher Tätigkeit. Hier weiblich: Lehrlinge könnten in München jetzt von ihren Meistern entlassen werden. Der Verein für geistige Interessen der Frau in München eröffnete iron im Jahre 1896 unentgeltliche dreijährige Kurse für gewöhnliche Brauchen und sorgte für die anderweitige Ausbildung der weiblichen Lehrlinge. Als Gewerbe, zu denen die Mädchen vorzubereiten sind, wurden ins Auge gefaßt: Goldschmiedekunst, lithographie, Porzellanerie, Vergolderei, Uhrmacherei, Holzschnedekunst und noch andere. Die Mädchen im Alter der Lehre, sind wie diese in der Werkstatt eines Meisters beschäftigt. Die jetzt Erlassene müssen noch proimal wöchentlich zwei Stunden Zeichenunterricht nehmen. Der Preis steht in München hat hierzu ein Schulummer zur Verfügung gestellt. Während das eine der Mädchen bei einem Kunstmaler arbeitet, ist das andere bei einem Graveur und Tiefdrucker untergebracht. Ein drittes ist als Konserviermeisterin angestellt.

Eine Blende des Reichstages. Das „Bayerische Volksblatt“ Ehren Sigls schreibt über den jüngsten Unglücksfall im Kieler Hafen: „Im Kieler Hafen ist eine Dampfpirose der Marine vom Sturm umgeworfen worden, weil die Preußen wieder einmal bei Sturm nicht zu fahren wußten. Als das Schiff bereits untergegangen und der Kessel geplatzt war, kamen die Matrosenpreußen. Es sind 10 (oder 6) Mann ertrunken. — Wenn die Preußen es nicht können, aber doch fahren wollen, dann ertrinken sie und sagen: navigare necesse est, vivere non est necesse; zu deutsch: gefahren muß sein, wenn wir's auch nicht können und ertrinken.“ Der Herr, welcher dergleichen schreibt, „schmädt“ durch seine Mitgleichheit den deutschen Reichstag.

Bitte, ein Ländchen gefällig? Eine originelle Einrichtung ist in Holle ins Leben getreten: ein Ländchen-Wirth- und Vermittlungsinstitut. Das Institut will — monatlich!

— das Ball- und Garneoselben haben und zu diesem Zwecke Anzüge wie Tänzer liefern. Das Vergleichnis gibt wie folgt Auskunft: „Normalanzug mit Frack und weißer Bind 2 M., ditto mit geistreicher Unterhaltung 2.25 M., ff. prima Tänzer in eleganter Ausstattung 3 M., ditto mit Walzer Unterkunst 3.50 M., Praktänder, für schwere Damen, à 3.75 M., eleganter Reiteradler mit Monocle 1.75 M., alte Herren mit Deckenständchen 3 M., Spezialitäten für Rheinländer 4 M., Galoppänger 3.50 M., Quadrillen-Commandeur 4 M., derselbe mit Wagen und somischen Touren 4.50 M., Gardeuniformen 5 M., falsche Majors o. D. für Ballmäster 3 M., Ausflüsterländer, Toftredner à 12 M. u. sc.

### Kirchennachrichten für Riesa mit Weida.

Dom. Segg. (den 13. Februar) 1898: In Riesa vorw. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Diat. Burkhart) — 11 Uhr Mitternachtsgottesdienst — nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst (Diat. Burkhart) — und abends 5 Uhr Predigtgottesdienst (Hilfsgeistlicher Dextel).

In Weida findet vorw. 9 Uhr Predigtgottesdienst statt (Hilfsgeistlicher Dextel).

Wochenamt vom 13. bis zum 19. Februar für Riesa Pastor Friedrich und für Weida Hilfsgeistlicher Dextel.

Ev. Männer und Jünglings-Verein

abends 8 Uhr im Breitenecklokal.

### Kirchennachrichten für Glashütte und Böhmen.

Dom. Segg. 13. Februar. Glashütte: Spätkirche. — Böhmen: Kirche und Communio.

### Wetterologisches.

Wetterbericht von R. Müller, Dörfel.

#### Barometerstand

Wochtag 12 Uhr.

Sehr trocken 770

Sehr trocken 770</p

leitigen Graus überzogen, dem Tauende von buntfertigen Blumen einen trüpplichen Schmuck verleihen. Nur das Haar in seiner roten Farbe und seiner Verfeinerte erfreuen den Aufwundernden im Vergleich zu dem behaglichen, freundlichen Freudenabend als ein unvergleichlicher, wenig einladebarer Ort.

„Was läßt uns Helm das — nicht, Schwan?“ lachte Janning, als sie den öden Raum betraten. „Na, es wird nicht für lange sein. Einen Tag müssen wir uns und den Herren Hof gönnen, dann, denkt ich, beginnen wir unsere Expedition. Holla, Rautie!“ rief er in den Hof hinaus, „wo ist der alte Dic?“

Das Unverständnis, bestimmt Höchstlichkeit Schwan, jetzt noch schroff abstoßender erscheinen, begleitete den bringenden Gebläse mit einem ausdrücklichen Wortschwall, und erst als dieser seine Freude wiederholte, gefand sie etwas Frieden, doch Dic nicht anwesend sei. „Er ging zur mal zu seinem Bruder Häubler nach Brandenburg.“ erklärte sie, „wo er einige Stufen zurückgewonnen hatte, die er vor der Türe dorthin gesetzt hatte. Ich erwarte ihn jeden Tag wieder.“

„Doch kommt schon wenn man dem Wolfe Zeitraum schenkt.“ bemerkte Janning ärgerlich. „Wie lange ist er fort, Rautie?“

„Nur eine Woche, Boss. Seien Sie ihm nicht böse, Boss. Mein Neffe Matthias ist einschwillig hier und behauptet alles sehr gut. Seien Sie also nicht böse, mein lieber Boss.“ Über Janning war doch sehr verächtlich; er hatte den Burschen schon viele Jahre in seinem Dienst und war stets mit ihm zufrieden gewesen, es ärgerte ihn daher doppelt, daß er jetzt beschuldigt wurde, daß sein Herr den Rädern gefolgt hätte. Denn soß der böse Dic nur eine Woche fort sei, glaubte er dem Wolfe zum und rümmerecke.

„Wie kann!“ murkte er. „Weiß der Himmel, wo der alte Dic und wann es ihm belieben wird, wieder aufzutunzen. Sie hätte die Absicht, ihn mitzunehmen.“

„Wer er schon früher einmal mit Kugel?“ fragte Schwan.

„Rein. Daniels wollte ich Niemand in das Gefechtsfeld hineinschicken, aber jetzt wäre es ja einfacher, da wir den Dic bestimmt finden werden.“

„Der Dic ist höchst zufriedenlich, Janning.“ bemerkte der Untere, mit geheimem Unbehagen an das jegende Dokument bestens.

(Fortsetzung folgt.)

#### Verwirrtheit.

Vom Hökertungen zum Gerichtsdirektor. Sie kleine, freundliche Stadt Mohr in der Neumark hatte am 9. d. M. jährlichen Schmauß angelegt. In einem der Neubau und unansehnlichsten Häuser des Städtedoms wurde am 9. Februar vor hundert Jahren einem einen Tagelöhner-Vater ein Sohn geboren, der sich aus den kümmerlichen Verhältnissen zu einem berühmten Rechtsgelehrten in Preußen emporarbeitete: Christian Friedrich Koch. An der orangefarbenen Mauer des Hauses, so wird dem „Vater Koch“ aus Mohr zu geschrieben, zeigt wohl Niemand zu glauben, daß der Tagelöhner-Junge auch weitfliegenden Ruhm erlangen würde. Im väterlichen Hause lernte Christian Friedrich Koch nur die Schamlosigkeit des menschlichen Lebens kennen. Die Mutter war dort ein häßlicher Wolf; Vater und Mutter blieben den ganzen Tag außer dem Hause, um das Nachbarthaus für den Lebensunterhalt zu verdienen, was der Knabe wußte ohne Führung und littlichen Gott sei. Schon mit fünf Jahren mußte er, wenn der Vater die umliegenden Dörfer aufsuchte, die Bogen

und Güte der Nachbarnsteile auf die Weise führen, und dieser Verachtung war er gestronnen, auch noch als Schulknabe nachzugehen. Die Lehrer der preußischen Stadtschule hielten ihm bald das Bragulb des besten und bestmöglichsten Schülers aus, und auch der Vater bemerkte, wenn Schan einzuhängend, daß sein einziger Junge fröhlig aus seiner engen geprägten Spalte herauskroch, daß er sich nicht der Wissenschaft, als praktischen Dingen gewendete. Nach dem Verlassen der Schule kam Koch bei einem ehemaligen Schneidermeister in die Lehre, um dessen Handwerk zu erlernen, aber während dieser Zeit war er, Anfang im Scheitern, bei dem Hof- und Städtischen Schuhmacher in Mohr mit dem Nachschub von Stoffen thätig, worauf er sich jetzt selbst Nachschub verdiente. Wehe und mehr gewann die letztere Verachtung die Oberhand in seiner weiteren Ausbildung, bis er schließlich dem Handwerk ganz entzog und sich dem Kaufmannsberufe wünschte. Anfang Schuhmacher bei dem Oberlandesgericht zu Berlin, dann Amtssekretär in Preußen bei Lübeck a. M., endlich Justiziar am Polizeiamtsgericht zu Steppen, wurde der junge Koch allmählich in die Laufbahn geführt, auf der er später zu den höchsten Stellen emporstiegen sollte. Er war schon verheirathet, als er die Universität Berlin besuchte. Schon nach zweijährigem Studium wurde Koch Absolvent, und da ihm seine praktische Ausbildung sehr zu statten kam, erfolgte im Dezember 1825 seine Ernennung zum Rechtsreferendar. Von nun an schenkte Christian Friedrich Koch schnell und sicher die weiteren Stufen seiner Karrierelaufbahn zu erklimmen. Bald schon wie ihn als Koch bei dem Oberlandesgericht in Berlin, und dort begann und vollendete er sein bedeutendstes Werk: „Das Recht der Forderungen“. Dafür kam er als Direktor des Fürstenthumsgerichts nach Weißenfels, wo er bis zum Schlusse seiner amtlichen Tätigkeit und auch bis zu seinem Lebensende — er starb am 21. Januar 1872 — verblieb. Hier erschien im Jahre 1845 sein großbedeutendstes Werk: das „Buch der gemeinen preußischen Privatrechts“. Ein Denkmal, dauernder als Erz und Stein, aber das sich der berühmte Koch in seiner Vaterstadt Mohr gezeigt. Sein ganges bedeutendes Vermögen sei der Stadt zu, mit der Belehrung, eine „Königshaber-Erziehungskunst“ bestehen zu gründen. Gegenüber steht die Anzahl im Elme ihrer Söhne.

#### Mutterliebe.

Dort ich stand an meiner Jugend Tore,  
Da mir die Welt nach vorder Sonnenzeiten,  
Da unterkunft von Sorge und von Angst  
Ich fröhlich könnte in die Welt hinein;  
Dann Widerstreit mich liebte nicht umzudringen,  
Dann wilden Raub koste Worte brach,  
Nicht wie Eine fand man längst verflungen!  
Den kleinen Eltern hat Mutterherz brach.  
  
Wie sind wir wieder eine Freude wie jene,  
An die wir nicht wilden grauen ich wieder leg?  
Die ist' ich wieder diese hasten Käse?  
Wer zeigt mir jetzt so innen kein rechtes Weg?  
O. Widerstreit, halb Da ein Herz befreit,  
Das mir so treu nicht Mutterherz bring,  
Dann koste Du mich nicht Wildenherz zeigen,  
Dann sage nicht, dir noch ein Elde genug!  
  
Dann bin ich der kleinen Eltern mit umsonst  
Dann bin ich's Mutterherz ist parat,  
Und nicht keiner Eltern will auch eben  
Wie sie es leidet dich mit kommen Bild,  
Dann koste Du alle Schafsfüßige zeigen,  
Dann will die Hoffnung nimmer die wegschreit,  
Ein alter Knopf in meine Übungen  
In Mutterliebe, — nie wird sie wegschreit!

— Röderer. — G. Schwan.

Druck und Verlag von Baumer & Winterfeld in Mohr. — Zur Zeit erscheint verantwortlich: Hermann Schwan in Mohr.

# Erzähler an der Elbe.

Beileger. Gratisbeilage zum „Weißenfester Tageblatt“.

Nr. 6.

Weißenfels, den 12. Februar 1898.

21. Jahrg.

## Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Kreisland  
von J. C. Wiltord. Zeichnungen von M. Walter.

Hörspiel.

„Zufälliger Weise doch!“ gab sie rasch zurück und dann fuhr sie in schauderndem Tone fort: „Ich sehe Sie ja kaum mehr. Sie weichen mir geradezu aus, als hätte ich die Welt. Seit Sie hier sind haben wir noch nicht ein Mal ungestört zusammen gesprochen. Haben Sie also nicht Recht, daß Sie sich nichts mehr aus mir machen?“

Dem Eingewohnten wirkten ihre Worte gleichermaßen unverhofft erschrecklich, denn Jemand war im Hause nicht längst, doch Schwan der Einsame war, der „angestellt mit ihr plaudern“ konnte, wie sie ausdrückte, und mit dem kleinen Auge des Liebsten hatte auch Janning dies längst erkannt.

„Ich dachte, mich würdet Sie deshalb nicht tödeln.“ entgegnete er auf ihren Vorwurf, daß Wörterchen „mich“ ihrer betonen. „Wir schenken sogar, als wäre es Ihnen angenehm, ungefähr zu tödten. Sie zeigten es wenigstens durch Wort und That.“

„Wählen Sie, ich hätte so viele Freunde, daß ich es ertragen könnte einen zu verlieren?“

Ihre Stimme klang weich, fast zärtlich; die dunklen Sammelungen schwammen friedlich und eine kleine Röte lag auf ihrem lächelnden Gesicht. Unter ihr erhob sich ein mächtiger Coctus, dessen heilige Blätter wie glühende Sterne leuchteten und Wistlets Hand just berührte. Wie schön, wie bezaubernd sie aussah! Und doch, dem Eingewohnten mochte sie in diesem Augenblick erscheinen wie ein gräßliches, aber häßliches Mädchen, doch noch sehr weichen Sammelstücken hellblaue Abstriche gegen das sonst weiße Gesichtsgezicht, das es sich unter Seite ausdrücken hat.

Über Janning lag in ihr trotz der hecken Entzückung, die er in den leichten Wörtern erfuhr, nur das läge, holde Weinen, doch er liebte. So leicht ließ sich der Junge nicht beschreiben, mit dem sie ihn umstritten hatte. Wie ein Nebel lag es über den Augen und seine Stimme klang in unterdrücktem Leidenschaft, als er erwiderte: „Freunde? Sie haben deren doch genug. Zum Beispiel —“

„Zum Beispiel wen?“ unterbrach sie ihn sehr festig.

„Da fragen Sie noch? Sehen Sie denn nicht, wie viele alle besorgt sind, daß Sie Ihre frühere heitere Stimmung wiederherstellen?“

Sie schwieg einen Augenblick, nachdenklich vor sich hin-schauend; dann fragte sie ganz unvermittelt: „Wollen Sie mir eines Gefallen thun, Herr Janning?“

„Gewiß, wenn es in meiner Macht liegt.“

„Ich möchte, daß Sie mit mir aufbrechen, — und zwar gleich. Wollen Sie?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ entwöhnte er sich. Sein ehrliches Gesicht leuchtete erstaunlich auf und alle Weisheit, alle klüche Überlegung flatterte in des Blutes.

„Ein Mittwoch wäre gut thun.“ meinte sie mit leisen Seufzer. „Und überdies — ich möchte etwas mit Ihnen besprechen. Während Sie die Weise bejagen, welche ich mich

angelebt. Aber geben Sie Acht, daß sich Niemand und un-schäflicht. — Ich will es nicht.“

Sie schlüpfte davon und es gehörte ihrem Mundthe. Wistlet war keine befürchtete Reiterin, aber sie hatte eine vorsichtigste Haltung und da sie eine leidene Aussicht besaß, so sah sie auch Friede entschuldend aus.

Und wer bewunderte es mehr, als der Mann, der jetzt an ihrer Seite in den hellen, sonnigen Morgen hineinfuhr? Er hatte sich wieder und wieder gesagt, daß er Wistlet Wörter nie ertragen werde, doch es daher besser sei, nicht mehr an sie zu denken, aber all seine vernünftigen Vorzüglichkeiten in dieser Stunde warenigen Menschen mit ihr. „Ja, er vergaß sogar, daß Wistlet bisher Schwan in sehr ausfallender Weise bewußtzt hatte. In ihrer Herzessenz, einer Selbstlosigkeit, die sie nie ausdrückte, und mit dem kleinen Auge des Liebsten hatte auch Janning dies längst erkannt.

„Ich dachte, mich würdet Sie deshalb nicht tödeln.“ entgegnete er auf ihren Vorwurf, daß Wörterchen „mich“ ihrer betonen. „Wir schenken sogar, als wäre es Ihnen angenehm, ungefähr zu tödten. Sie zeigten es wenigstens durch Wort und That.“

„Wählen Sie, ich hätte so viele Freunde, daß ich es ertragen könnte einen zu verlieren?“

„Wie einziglich Sie sind!“ sagte sie, nachdem sie bereits eine Weile nebeneinander hergerückt waren, ohne daß ein lebhafteres Gespräch zu Stande gekommen wäre. „Wie alle meine Fragen antworten Sie mir mit „ja“ oder „nein“. Es fühlte sich seltsam in die Höhe. „Wistlich?“ fragte er verwirrt, — er durfte ihr doch nicht eingestehen, daß seine Gedanken sich so ausschließlich mit ihr beschäftigt hatten, daß er darüber die Regierung verloren, — „o, dann bitte ich um Verzeihung.“

„Wohin wollen wir denn eigentlich fahren?“ fragte sie, die Wiede entwöhnt.

„Wen es Ihnen recht ist, an den Hügeln entlang; der Weg geht nur wenig bergauf und wird Sie nicht so erschöpfen.“

Sie willigte ein und bald befanden sie sich unter den grünen Bäumen des Schülers, das die sanft aufsteigenden Hügel umspannte.

Aber weit entfernt, sich durch den Mittel befreit zu fühlen, schien Wistlet's Stimmung eine immer gedämpfter zu werden; wie vorhin ihr Begleiter, so war sie jetzt schweigend und einsilbig geworden, wobei auf die Schönheit der Umgebung noch auf die Weise Janning's achtend. Und plötzlich, ganz unvermittelt, brach sie in Tränen aus.

„Großer Gott! Wistlet, was haben Sie?“ rief der junge Junner erschrocken und in diesem Augenblick alle Selbstbeherrschung verloren. „Warum weinen Sie?“

Seine Stimme klang unendlich weich, mit verhaltenem Leidenschaft und voll zärtlicher Begehrung.

Hätte Wistlet den Mann an ihrer Seite mit ihren Thüren jagen wollen, so hätte sie jetzt triumphieren können; aber dieses Mal lag es ihr fern; ihr Humor war es.

„Wie ich möchte am liebsten sterben.“ rief sie heftig heraus, dann wäre doch Glück zu Ende.“

Hanning starrte sie verwundert an. „Was meinte sie mit diesen Worten? Sie wußte wahrscheinlich nicht, auf was er sie beziehen sollte.“

„Sie haben sich bei dem nächsten Treffen zu sehr aufgezeigt, Violet.“ logte er, ihr freundlich zunehmend. „Verlassen Sie die Gesellschaft zu vergeben und seien Sie wieder so hinter mir wie es eigentlich Ihre Natur ist. Über — sollte es etwas Unheilig sein, was Sie befürchtet?“ — lachte er fröhlich hinzu.

„Ihre Worte bedrängen mich.“ gab sie leidlich zurück. „Sie waren in der letzten Zeit so verständig gegen mich, als sei ich Ihnen ganz gleichgültig. Ich habe es wohl gemacht und — so sehr empfunden.“

Hanning wechselte die Farbe bei ihren Wörtern. „Alles Blut schoss Ihnen nach dem Stoß und in seinem Zorn erhob sich ein wahrer Sturm. Was bedrohte Violet?“ fragte?

„Was möglich, daß er sich gefährlich hätte, als er glaubt, sie betrachte ihn nur als ein Spielzeug, einen Zeitvertreib für müßige Stunden? Hatte sie den Andere, Selma nur bewußt, um seine, Hannings, Erfahrung zu werden, ihm aus seiner Erziehung herauszuladen? Sieht sie ihm vielleicht — doch?“

„Ein ziemliches Glücksgefühl durchdrang sein Herz — er hätte aufzuhören mögen. Schien die Sonne nicht heller? Sangen die Vögel nicht fröhlicher? War nicht die ganze Natur wie verläßt?“

Violet wußte nur Hanning's erste Liebe und diese Liebe, die einmal jeden Menschenleben erfüllt und es, sei es auch nur für Momente, mit Licht und Glanz erfüllt — diese Liebe war bei ihr, weil später erwartet, um so tiefer, um so lebensdurstiger.

„Sie haben es — so sehr empfunden, Violet?“, logte er halblaut und vor Erregung verlogte ihm fast die Stimme.

„Ja.“ nickte sie mit niedergeschlagenen Augen. „Ich fand es in Gedanken nicht entzogen, einen so treuen, ehrlichen — Freuden, wie Sie es sind, zu verlieren. Sie wissen nicht, wieviel mir an Ihrer Thatsache gelegen ist.“

„Der Brand! Dies eine Wort läßt all seine traurigen Hoffnungen in Schummer, gewürzt mit grausamer Hand des Schicksals, den er sich in schrecklicher Verblendung gegeben hat, als ob die Sonne plötzlich ihren Schein verloren habe, als ob ein ruhiger Vorhang über die blühende Blüte gehe und sein Blut zu Eis erstarren würde, so war es den armen Hanning zu Muth. Trost der großen Selbstbeherrschung, die ihm eigen, behutszt er mehrere Minuten, bis er sich so weit gefaßt hatte, um eine Erwiderung auf ihre Worte zu finden.

„Ich würde es aufrichtig bekennen, wenn Sie mich nicht für Ihren Freund hielten.“ logte er in gezwungenem Tone, der lächerlich lang als er es beschäftigte. „Sie wissen auch recht wohl, daß ich Ihnen nie meine Teilnahme verjagen werde. Was kann Sie also noch bestimmen?“

„O, jetzt sind Sie mir böse.“ unterbrach sie ihn, „und das nicht mich erst recht unglücklich. Was Sie sagen mögen ist frei, ja freudig. Ich hatte gedacht, Sie würden ganz anders mit mir reden.“

„Gott verzeihe mir, wenn ich Ihnen jemals plante, Violet.“ rief er in aufquellender Wärme. „Doch, wie soll ich Ihnen helfen, Sie trösten? Sie haben sie ja Ihnen Kummer noch gar nicht entzogen.“

„Willen.“ — sie nannte ihn zum ersten Male bei seinem Vornamen und ihr linderndes Lächeln auf seinem Gesicht, legte sie ihre zähnefreie Hand auf seinen Kopf. „Willen, ich bin überzeugt, daß Sie schwierig Ihnen wie das Werk, das Sie nie ein Wechselspiel verrichten werden. Was mich so betrübt, betrifft mich selbst und — einen Andere.“

aber kein Mensch kann mit helfen, und deshalb möchte ich am Leben sterben.“ Und mit tröstlicher Gebärde, ließ sie die Hand herabfallen.

„Violet, sind Sie ganz sicher, daß auch ich Ihnen nicht zu helfen vermöge?“ Er hatte sich zu ihr gebogen und schaute ihr hellencheinend in das lebhafe Gesichtchen, daß er noch nie so traurig, so verachtet gesehen hatte.

„Nein, auch Sie nicht!“ Helle Verpreißung lag in dem Blick, den sie auf ihn richtete. „Aber versprechen Sie mir, daß Sie mein Feind bleiben wollen, — Gott weiß, wie sehr ich eines solchen bedürfen werde, — und auch andere von mir denken aber sagen müssen! Und versprechen Sie mir, daß, wenn es je in Ihrer Macht stehe, mir helfen zu können, Sie es auch Ihnen werden!“

„Ich verspreche Ihnen Beides, Violet.“ logte er ernst und reichte sie die Hand.

Schweigend zitterte sie noch Grebenborgs zurück. Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Hanning war das Herz schwer wie noch nie in seinem Leben. Die Liebe, die er für Violet gesucht, war keine süßliche Rührung, sondern ein heftiges, starkes Gefühl, daß in seiner innersten Seele Wurzel gesetztes. Und nun hatte er von den eigenen Lippen des so heldig gelebten Mädelhas hören müssen, daß es für ihn keine Hoffnung gab, weil schon ein Anderes das Herz besaß, noch dessen Besitz ihm so heilig verlangte. Wer dieser Andere war, darüber war Hanning keinen Augenschein im einzelnen. Nur begriff er nicht, warum er nicht, woran Violet sich so verzweigt gegeben, waren sie gehaust, sie möchte am liebsten sterben. Sie, so jung, so lächelnd, so lebensfrisch! Könnte es möglich sein, daß ihre Liebe nicht erwidert wurde? Oder bestanden andere Hindernisse — Widerstand der Eltern, Vermögensunterschiede oder ähnliche Dinge, die den Liebenden als unüberwindlich erschienen? Wie dem auch mögliche, er war überzeugt, daß es noch Ihren momentanen Verzagtheit gelingen würde, alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Und da fiel ihm sein Versprechen ein; es war ein großmüthiges, selbstvertrauliches. Ob sie wohl ahnte, was es ihm geloßt, ihr mit Freundschaft, lächelnd, verschwiegene Freundschaft zusprechen, wo doch jede Faser ihres Herzens nach Liebe leide? Doch — er war ein Mann und ein Vater, wie er sich mit Sicherheit sagte, treu und ehrlich! Violet sollte sich nicht in ihm getäuscht haben. Wenn sie je seiner bedürfte, so wollte er für sie einzutreten mit ganzer Kraft, mit ganzer Seele.

#### 15. Kapitel. Wahre Freundschaft.

Unvorsichtsam schaute die Zeit dahin und aus den Wochen wurden Monate. Doch dem Gefühl der veränderten Umgebung und der fortwährenden Lust hatte sich Hanning schließlich doch vollständig von dem jähzornigen Liebesanfall erholt. Und mit der Wiederkehr seiner Kräfte dachte er auch wieder ernstlich an seinen Plan, das „Auge der Nacht“ zu jagen. Selma bestärkte ihn natürlich darin; er war schon längst voll überredet, obgleich er, offen gestanden, daß für ihn ja gesuchte Zusammenkünste, mit Violet der milde- und gehässigsten Jagd nach dem Glück vorgezogen hätte, wenn der Preis nicht ein so verlockender gewesen wäre.

„Geht Hanning.“ äußerte er zu diesem, „für Euch gilt das nicht, aber mir wird es aufgerade peinlich. Selbsts' Hoffnungslosigkeit so lange im Aufzug zu nehmen. Es muß ja denken, ich möchte mich auf Verbrechen hier festhalten. Ich weiß wohl, daß Ihr mir entgegen werdet, er sollte gar nichts von meinem Fortgehen hören. Das ist recht schade, aber — jedes Ding hat seine Grenze.“

„Nun entgegen, mir ist's ganz lieb, mal wieder in Bewegung zu kommen.“ lächelte Hanning bereitwillig zu. „Ja

wirh Gute wichtige Woche nach Port Vampire. Wenn's Euch also geht, müssen wir am Mittwoch aufbrechen.“

„Einerstanten!“ rief Selma, „und Glück auf zur Fahrt nach dem „gelobten“ Land!“

„Ja, das Glück müssen wir gebrauchen.“ bemerkte Hanning dann, das jagt ich Euch nochmals, ein höllisch schweres Glück Arbeit wird's geben.“

„Das sich aber der Wahrheit verlohn.“ hielt Selma sich ein, „und das ist ja die Hoffnungs.“

Er holte höher auf geschaut, Hanning lächelte wieder anderen Sinnes werden, und sie reichten, seinen Schal mit ihm zu thellen. Aber nun war er seiner sicher und er brauchte nur noch Violet auf den nahen Abschluß vorzubereiten.

Wit wurden Herzen beobachtete Hanning die offene Verständlichkeit zwischen den beiden, die sich, wie er glaubte, erst durch seine, allerdings unsichtbare Verbindung gefunden hatten. Dabei gewußte er beständig darüber noch, wie er es anfangen sollte, ihr einen Beweis seiner wahren Freundschaft zu geben, und schließlich kam er auf den Gedanken, daß er ihr wohl auf seine Weise besser helfen könnte, als wenn er den Mann, den sie liebte zum Schluß wüßte und durch Violet's Blick begründete. Und in diesem Entschluß lachte er Trost für das Herzlein, das an ihn wagte. War es ihm nicht vergeblich, die Geliebte zu besiegen, so wollte er doch zu ihrem Glück beitragen — ein schlechter Trost für die Männer, nicht aber für das selbstlose Gemüth dieses Mädchens.

„Es war am Tage vor der bestimmt Kreuz, als Hanning zum letzten Male mit Selbst von einem Gang durch die Felder heimkehrte.

„Und Du glaubst noch immer, daß dieser geheimnisvolle Schop existiert, Willen?“ fragte der Farmer unverwandt.

„Gewiß, und zwar so fest wie an meine eigene Existenz.“ lautete die entzückende Antwort. „Ob ich ihn aber finden werde, — das ist eine andere Frage. Wenn's nur nicht so verdeckt schwarz wäre, an den Ort zu gelangen!“

„So las die Sache doch fallen! Ich begreife nicht, warum Du Dich nicht lieber in unserer Nähe niederläßt. Und ist nochmehr genug zu haben.“

„Ja, ich den, der die Mittel hat, es zu kaufen.“ hielt der Andere ein, „und solch ein Glücklicher bin ich nicht. Diese vermeintliche Türke hat auch mich vollständig auf's Trockene gelegt. Du siehst also, wieviel mir davon liegt, den Schop zu finden.“

Selbst antwortete nicht gleich. Er schien mit einem Gedanken beschäftigt und war sichtlich in Verlegenheit, wie er denselben in Worte fassen sollte. Endlich jedoch, nachdem er einen süßlichen Zug aus seiner langer Todeskrise gehabt, platzte er heraus. „Schau mal her, Willen.“ begann er etwas unsicher, wie einer, der nicht weiß weiß, wie er seine Rede anfangen soll, „wir zwei kennen uns von Kindheit auf und haben immer wie Brüder zusammengehalten. Ich weiß recht gut, daß Du in manchen Dingen ein — ja, ein etwas schämernder Mensch bist, aber — ja — was ich sagen wollte — Du hast in der letzten Zeit allerdings Pech gehabt; dochßwas hindert das, Dich wieder frisch auf die Welt zu stellen? Also — ja — das ist gut, wenn Dir dabei mit laufend Band geholfen ist, so braucht Du's nur zu sagen.“

„He! Was? Verpflichtung meinst Du?“ — Der Andere hatte noch kein Wort entloert. „Nichts dal! Von so was kann gar nicht die Rede sein!“ schoss er fast vollends, ein leichter über seine Verlegenheit hinwegzulachen, denn er wußte auf Erzählung, daß Hanning trotz seiner Einsiedlichkeit und Einsamkeit eine folge, empfindsame Natur war. Doch diesmal schien die Mühmung über das eile Vorlieben des Freunden seinen Schluß zu überwiegen, denn er erwiederte mit

ungezohnter Freigiebigkeit: „Das war mir ein Bruder gesprochen! Christof! Ich weiß wirklich nicht.“

„Keine Abbereide! Abgemost!“ schrie Selbst ihm fast das Wort ab.

„So rasch kann ich nicht darauf eingehen.“ bemerkte Hanning lachhaft. „Es heißt ja Dich beweisen, wollte ich Ihnen solche schändliche Summen!“ Sie bogen, ohne Dir eine Sicherheit zu thieren. Und nachdem ich ja viel Pech gehabt, ist mir das leider nicht möglich.“

„Na an Euren Unglück sieht Ihr ja nicht schuld.“ warf Selbst ein. „Das wäre Ihnen so ergangen, der sich's in den Kopf gesetzt hätte, in diesem mühsamen Bergbauarbeiten Angorazügen und Schafe ziehen zu wollen. Hier in unserer Gegend liegt die Sothe ganz anders — da müßte es Dir glücken, denn Du bist einer der besten Farmer, die ich kenne.“

„Haltet mich nicht für unabbar, Christof.“ erwiderte Hanning, „aber ich kann es nicht mit meinem Gemüth vertragen. Dein großmütiges Anstreben wäre eine Gütehoste meinerseits angesehen.“

„Und ich halte Dich wohl für unabbar!“ polterte Selbst. „Hürgesch! „Was, alter Junge!“ Ihr gegenüber braucht Du nicht so übertrieben geselligenhaft zu sein. Sobald dir nicht so vergegen, daß Du eigentlich meinesthalben zu Schaden gekommen bist, denn sicher hättest Du damals Deine Gründe verlaßt, hättest Du nicht Violet im Schloß gelassen, um Hilfe und die Kinder gegen ihre Halbbrüder zu schützen. Ich mag gar nicht daran denken, was hier ohne Deine Hilfe vielleicht geschehen wäre.“

Die Auseinandersetzung, die in diesen Worten lag, übte die entgegengesetzte Wirkung aus, die Selbst bestätigkt hatte, dann anstatt sich dadurch zur Annahme des Schicksals bewegen zu lassen, entzückte Hanning in dem Anstreben des Farmers jetzt nur eine Art Belohnung für seinen geleisteten Dienst, und das verdeckt seinen Schluß in empfindlicher Weise. Was keinen Preis der Welt hätte er nun eingewilligt. Sichtlich entzückt gab Selbst endlich sein Gemüth auf und wie die Verhältnisse lagen, mochte er Hanning auch nicht mehr von dem gesuchten Unternehmen abhalten, daß dieser im Sinne hatte. „Doch ist jenes Mädchens Schatz!“ bestätigte er schließend. „Zwischen kann ich Willen nicht und wenn er glaubt, durch den Schop von seinem Mann zu werden, ja soll ich ihm gewiß nicht widersetzen.“

Doch logte er dem Freunde auch, als die beiden Männer sichten und in dieses Gefühl mäßige sich nach einer gewisse Verzweiflung, wußte man doch, welch geselligen Abenteuer die zwei entgegen gingen. Würden Sie von Erfolg getrennt zurückkehren oder würdet Ihr abermals eine letztere Enttäuschung? Ja, würdet sie überhaupt zurückkehren?

Doch waren bange Fragen, die sich vor allen den lieben Herzen der Mädchen aufstellten und den Blick der jungen Joachim so hellen Augen mit Thränen verdunkelten. Wie schmerzt Violet wurde, sich von Selma zu trennen, konnte jeder sehen, aber Niemand ahnte, Welch herber Schmerz Marion durchfuhr, als sie Hanning die Hand zum Abschied reichte.

16. Kapitel. Eine lebensame Entdeckung.

„So, Kamerad, jetzt sind wir endlich wieder beheim!“

Doch Gabeleid, in dem Hanning mit seinen Begleiter saß und das von den Freuden gegangen wurde, sollte leicht über den hartem, fröhlichen Boden hin, sich nach der eisernen Rohrbüchse während, auf die der lege Strahl der untergehenden Sonne fiel. Wie ganz anders war der Ausblick jetzt als zur Zeit, da die beiden Männer den Ort verließen! Mit der flammendrohenden Produktionsfähigkeit der östlichen Erde ließ sich die weiße Ebene auf einem wahren Tempel schützen,